Morgenausgabe

Nr. 359 / A 181 — 48. Jahrgang

Wöchentlich 85 Pf., monatlich 3,60 M. im voraus zahlbar, Postbezug 4,32 M. einschließlich 60 Pf. Postzeitungs- und 72 Pf. Postbestellgebühren. Auslandsabonnement 6,— M. pro Monat; für Länder mit ermäßigtem Drucksachenporto 5,— M.

*

Der „Vorwärts" erscheint wochentäglich zweimal, Sonntags und Montags einmal, die Abendausgabe für Berlin und im Handel mit dem Titel „Der Abend". Illustrierte Beilage „Volk und Zeit". Ferner „Frauenstimme", „Technik", „Blick in die Bücherwelt", „Jugend-Vorwärts" u. „Gesetzbeilage"

Vorwärts

Berliner Volksblatt

Dienstag 4. August 1931

Groß-Berlin 10 Pf. Auswärts 15 Pf.

Die einspalt. Nonpareillezeile 80 Pf. Reklamezeile 5,— RM. „Kleine Anzeigen" das fettgedruckte Wort 25 Pf. (zulässig zwei fettgedruckte Worte), jedes weitere Wort 12 Pf. Rabatt lt. Tarif. Stellengesuche das erste Wort 15 Pf., jedes weitere Wort 10 Pf. Worte über 15 Buchstaben zählen für zwei Worte. Arbeitsmarkt Zeile 60 Pf. Familienanzeigen Zeile 40 Pf. Anzeigenannahme im Hauptgeschäft Lindenstraße 3, wochentäglich von 8½ bis 17 Uhr. Der Verlag behält sich das Recht der Ablehnung nicht genehmer Anzeigen vor!

Zentralorgan der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands

Redaktion und Verlag: Berlin SW 68, Lindenstr. 3
Fernspr.: Dönhoff (A 7) 292—297. Telegramm-Adr.: Sozialdemokrat Berlin.

Vorwärts-Verlag G. m. b. H.

Postscheckkonto: Berlin 37 536. — Bankkonto: Bank der Arbeiter, Angestellten und Beamten, Lindenstr. 3. Dt. B. u. Disc.-Ges., Depositenk., Jerusalemer Str. 65/66.

Schiele und die Devisenkontrolle.

Agrarischer Protektionismus hintenherum.

Die Reichsregierung hat eine neue Devisenverordnung erlassen, die deshalb notwendig wurde, weil die Bankfeiertage nunmehr ablaufen, die Verhandlungen über die Stillhaltung der Auslandsgläubiger aber noch nicht abgeschlossen sind. Es mußte also eine Uebergangsregelung getroffen werden, die die Zurückziehung neuer Auslandsmilliarden verhindern soll. Aber diese Gelegenheit wurde benutzt, um in die Devisenverordnung jene unsinnigen und verhängnisvollen Autarkiepläne hineinzuschmuggeln, vor denen bereits an dieser Stelle eindringlich gewarnt wurde. Die neue Devisenverordnung enthält nämlich unter anderen notwendigen Vorschriften folgende Bestimmung:

„Für die Maßnahmen und Entscheidungen der Devisenstellen werden Richtlinien aufgestellt, die der Reichswirtschaftsminister im Einvernehmen mit dem Reichsfinanzminister und dem Reichsernährungsminister erläßt."

Ein naiver Leser wird fragen, was denn der Reichsernährungsminister mit der Devisenkontrolle zu tun hat? Nun, der Zusammenhang ist ganz einfach: der Ernährungsminister ist bekanntlich der wichtigste „Sachverständige" für überflüssige Einfuhren, denn wenn es nach ihm ginge, wären agrarische Einfuhren überflüssig, und seine Einschaltung bezweckt offensichtlich, die Devisenkontrolle zu einem bequemen Instrument des agrarischen Hochprotektionismus auszugestalten.

Es kann heute nicht mehr bezweifelt werden, daß die Regierung den Einflüssen und Einflüsterungen der schwerindustriellen und großagrarischen Reaktion unterliegt und sich ihrem Programm der „nationalen Selbsthilfe" unterwirft. Denn die angeführte Bestimmung der neuen Devisenverordnung kann keinen anderen Sinn haben als den, den Bedarf an Devisen für Einfuhrzwecke je nach seiner Dringlichkeit zu befriedigen, und die Richtlinien werden daher eine Liste von Waren enthalten, deren Einfuhr weniger dringlich oder überhaupt entbehrlich ist. Sache des „Ernährungs"ministers aber wird es sein, dafür zu sorgen, daß die Einfuhr jener Waren unterbunden ist, bei denen der Zollschutz nach landbündlerischer Auffassung noch nicht hoch genug ist. Wozu braucht das deutsche Volk beispielsweise Butter? „Weg mit de Butter", ihr könnt ja Margarine oder Schmalz essen, und die inländische Butter wird für die reichen Leute reserviert bleiben, denn ihr Preis wird dann rasch in phantastische Höhen klettern.

Gegen diese Absichten, die nach dem Wortlaut der Devisenverordnung außer Frage stehen, muß schon jetzt Protest eingelegt werden. Ihre Durchführung würde zu geradezu katastrophalen Folgen führen, nach innen und nach außen. Wir hätten ungeheure Preissteigerungen zu erwarten besonders für gewisse Agrarprodukte und einen Hagel von Protesterklärungen und Repressalien von seiten der betroffenen Auslandsstaaten mit dem Ergebnis, daß die Ausfuhr noch stärker gedrosselt werden würde als die Einfuhr und die Exportindustrie zum Erliegen kommen würde. Eine solche Wirtschaftspolitik der Interessentenhausen würde mit einer Katastrophe endigen, die sich Deutschland heute wirklich nicht mehr leisten kann.

Gewiß ist augenblicklich eine Devisenkontrolle unvermeidlich geworden, und natürlich müssen auch die Importeure von der Kontrolle nicht ausgenommen werden. Denn sonst würde den Devisenschiebungen Tür und Tor geöffnet werden. Aber die Kontrolle der Devisenanforderungen der Importeure muß sich darauf beschränken, nachzuprüfen, ob der angegebene Verwendungszweck wirklich vorliegt oder ob nicht unter der Maske von Devisenanforderungen der Importeure Devisenschiebungen vorgenommen oder bestimmte wertbeständige Waren (Gold, Edelsteine usw.) als Devisenersatz angehäuft werden sollen. Jede Devisenregelung, die sich auf solche Kontrollmaßnahmen beschränkt, wird unseren Beifall finden. Eine Devisenregelung aber, die unter der Maske der Devisenkontrolle eine Einfuhrdrosselung zu protektionistischen Zwecken einschmuggeln ließ, wird auf den Widerstand der Sozialdemokratie stoßen!

Sitzung des Reichskabinetts.

Wirtschaftspolitische Beratungen.

Das Reichskabinett setzte am Montagnachmittag die bereits Ende voriger Woche in Angriff genommenen Beratungen mit führenden Persönlichkeiten der Wirtschaft fort.

An den Besprechungen, die mehrere Stunden dauerten, nahmen außer sämtlichen Kabinettsmitgliedern und dem Reichsbankpräsidenten Dr. Luther noch Geheimrat Schmitz von der IG.-Farbenindustrie A.-G., Geheimrat Bücher vom Reichsverband der Deutschen Industrie, Staatssekretär Dr. Dernburg als Präsident der Akzept- und Garantiebank, der frühere Reichsfinanzminister Dr. Hilferding sowie Professor Warmbold als landwirtschaftlicher Sachverständiger teil.

Die Besprechungen dienten im wesentlichen der Unterrichtung des Reichskabinetts über die Auffassungen der genannten Wirtschaftspersönlichkeiten, so daß es zu irgendwelchen Beschlüssen nicht kam. Die Beratungen, die in den nächsten Tagen vom Wirtschaftspolitischen Ausschuß des Kabinetts zusammen mit den Sachverständigen der in Betracht kommenden Wirtschaftskreise fortgesetzt werden sollen, gelten der Vorbereitung des wirtschaftlichen Selbsthilfeplanes, über den Reichskanzler Dr. Brüning voraussichtlich am Dienstagabend in seiner angekündigten Rundfunkrede programmatische Ausführungen machen dürfte.

Scharfe Angriffe Höpker-Aschoffs.

Der preußische Finanzminister über Zahlungskrise und Volksentscheid.

Altona, 3. August.

Auf einem Parteitag der Deutschen Staatspartei Schleswig-Holsteins sprach hier der preußische Finanzminister Dr. Höpker-Aschoff.

Er erklärte u. a., heute komme es darauf an, alle Kräfte im deutschen Volke zusammenzufassen, um die Krise zu überwinden. Ueberblickt man die Ereignisse der letzten Wochen, so seien schwere Fehler begangen worden, die nicht zu leugnen seien. Es sei ein Fehler gewesen, daß man die Danatbank überhaupt erst hätte zusammenbrechen lassen. An dem verhängnisvollen 12. Juli hätten die Banken zusammengeschweißt, ein Auslandsmoratorium erklärt, drei Bankfeiertage eingelegt und dann sofort wieder die Bankschalter geöffnet werden müssen. Dieser Plan sei gescheitert, weil die Banken nicht bereit gewesen seien, die notwendige Solidarität zu üben und weil die Reichsbank aus einer unbegründeten Sorge vor einer Inflation geglaubt habe, einen solchen Weg nicht gehen zu können. Ein Trugschluß wäre es, jetzt anzunehmen, daß bei allen weiteren Maßnahmen, die zur völligen Ueberwindung der Zahlungskrise notwendig seien, in absehbarer Zeit auf die Hilfe des Auslandes zu rechnen sei. Anstatt aber alle Kräfte zusammenzufassen, werde mit dem Volksentscheid der Kampf aller gegen alle entfesselt. Unabsehbar würden die politischen und wirtschaftlichen Folgen sein, wenn der Volksentscheid durchginge.

Gleiches Recht für die Sparkassen!

Forderungen des Reichsstädtebundes.

Der Reichsstädtebund hat die zuständigen Stellen in Reich und Ländern erneut auf die Notwendigkeit hingewiesen, die Gemeinden in ihren Anstrengungen, die Liquidität der Gemeinde- und Sparkassen auch in der verschärften Finanzkrise sicherzustellen, durch sofortige tatkräftige Hilfe zu unterstützen. Jede Stockung des gemeindlichen Zahlungsverkehrs muß sich unmittelbar auf die Wirtschaft auswirken, weil die deutschen Gemeinden mit 5 Milliarden Mark jährlich ihre Hauptauftraggeber sind. Der Reichsstädtebund fordert gleichartige Behandlung der Sparkassen und der Banken und demzufolge auch eine den notwendigen Bedürfnissen der Sparkassen angepaßte Zuweisung von Geldmitteln durch die Reichsbank.

Es zeigt sich jetzt, wie berechtigt die Warnungen der Gemeinden vor einer Abdrosselung langfristiger Auslandsanleihen waren, die notwendigste Kreditbedürfnisse der Gemeinden auf kurzfristige Kredite abgedrängt hat.

Staatsvertrag zwischen Preußen und Oldenburg. Die Staatsregierungen von Preußen und Oldenburg haben einen Vertrag über die Errichtung einer gemeinsamen Preußisch-Oldenburgischen Pädagogischen Akademie in Oldenburg abgeschlossen.

Was machst du am 9. August 1931?

Was anderes! Zum Volksentscheid geht nur, wer dazu dumm genug ist. Das bist du nicht.

Wenn ein Werber für den Volksentscheid zu dir kommt, was macht du dann?

Du fragst ihn, ob er vom Prinzen Auwi oder von Thälmann kommt und weist ihn auf jeden Fall hinaus.

Wenn du aber wirtschaftlich abhängig bist und mitkommen mußt?

Dann gehst du eben mit, machst in der Stimmzelle ein deutliches Kreuz in den Nein-Kreis und schiebst ab.

Der Kongreß von Wien.

Internationale Notgemeinschaft der Arbeiterklasse.

In einer Zeit der schwersten Erschütterungen, die das kapitalistische Wirtschaftssystem je erlebt hat, haben die Vertreter der sozialistischen Parteien im „roten Wien" den Internationalen Kongreß beendet, der in der Geschichte der sozialistischen Bewegung von denkwürdiger Bedeutung bleiben wird. Die Beschlüsse unserer Tagungen tragen ihr Gewicht in sich. Sie sind nicht im leichten Spiel der Worte flüchtig hingeworfen, sondern sorgsam vorbereitet, unter Berücksichtigung der wirklichen Kraftverteilung nach allen Seiten wohl erwogen. Sie entsprechen der Verantwortung, die allen sozialistischen Parteien unserer Tage durch die Entwicklung zugewiesen wurde.

Im Mittelpunkt der Erörterungen stand die Frage der Abrüstung der Staaten. Noch lastet schwer auf unserer Generation das Erlebnis des Weltkrieges mit seinen furchtbaren Auswirkungen auf die Gesundheit, die Moral und die Wirtschaftskräfte aller Völker, die in seinen Strudel gerissen wurden. Aber schon spielen wieder die Hasardeure unter den Nationalisten aller Länder mit dem Gedanken neuer blutiger Auseinandersetzungen. Nie wieder Krieg! Das ist der einheitliche Wille aller Sozialisten. Aber mit dieser Feststellung allein beseitigt man nicht die Gefahr, wenn nicht gleichzeitig ernsthaft jede Möglichkeit benutzt wird, den Mechanismus der Kriegsmaschine zum Stehen zu bringen. Deswegen das ernste und in seiner Konsequenz bewunderungswürdige Streben der englischen Arbeiterregierung, auf dem Wege über den Völkerbund die Abrüstung unter den Staaten vorwärts zu treiben und dadurch die Bahn zu öffnen für ein wirklich friedliches Neben- und Miteinanderleben der Völker. Der Kongreß der Internationale hat dieses Streben unterstrichen. Darüber hinaus aber hat er den angeschlossenen Parteien zur Pflicht gemacht, durch Verstärkung der Propaganda gegen die Kriegsgedanken, durch Massenversammlungen und Aufrüttelung der Oeffentlichkeit in jedem Lande den Regierungen ins Bewußtsein zu hämmern, daß die Völker den Frieden wollen und nicht den Krieg! Wo immer aber Konflikte zwischen den Staaten auftauchen sollten, da fordert die Internationale das internationale Schiedsverfahren. Eine Regierung, die sich im Falle eines solchen Konfliktes weigern sollte, sich dem Schiedsverfahren zu unterwerfen, die statt dessen das Volk zum Kriege treiben wollte, würde verbrecherisch handeln. Sie müßte beseitigt werden mit allen, auch mit revolutionären Mitteln! In dieser Auffassung war der Kongreß einig. Er hat durch seine Entschließung eine Warnungstafel errichtet. Die es angeht, sollten sie beachten.

Für den Augenblick liegen freilich die Wirtschaftssorgen fast noch näher. Die furchtbare Massenarbeitslosigkeit in fast allen Ländern diesseits und jenseits des Ozeans, die Stockung des gesamten Wirtschaftslebens erfordern die gespannte Aufmerksamkeit jedes einzelnen, der sich um die Hebung der sozialen Lage der werktätigen Massen müht. Es ist selbstverständlich, daß das Parlament der Sozialistischen Arbeiter-Internationale in historischer Stunde den Blick in die Zukunft richtete und den Weg praktischer Hilfe wies. In engster Gemeinschaft mit dem Internationalen Gewerkschaftsbund hat es die Forderungen zur vorläufigen Hilfe formuliert. Als eine der wesentlichsten ist damit die Forderung der Vierzigstundenwoche zum Gemeingut aller sozialistischen Parteien geworden. Sie wird, auch wenn der Tiefpunkt der gegenwärtigen Krise überwunden sein wird, ihren programmatischen Wert behalten. In der Zeit der raffiniertesten Mechanisierung des Arbeitsprozesses bildet die Verkürzung der Arbeitszeit ein notwendiges Gegengewicht gegen die Folgen maschinellen Schnellverbrauchs menschlicher Arbeitskraft. Die Sozialistische Arbeiter-Internationale folgt ihren großen Traditionen, wenn sie die Wunden der Gesellschaft und gleichzeitig die Mittel aufzeigt, die zur Gesundung führen. Deshalb hat sie es nicht bei sozialen Forderungen bewenden lassen. Sie hat vielmehr auf den ungesunden Einfluß der privatkapitalistischen Monopolbildungen hingewiesen und die staatliche Bank- und Monopolkontrolle gefordert, was gleichbedeutend ist mit starker Einflußnahme der Gesamtheit auf die wirtschaftliche Entwicklung.

Es ist gewiß nur ein zufälliges Zusammentreffen, daß die Wirtschaftsnot Deutschlands diese Debatten beherrschte. Den Sozialisten der Welt, die politische Demokratie und wirtschaftliche Planmäßigkeit erstreben, ist klar, daß der Ausbruch eines Rades aus dem wirtschaftlichen

Betriebe den Zusammenbruch der ganzen Maschine zur Folge haben kann. Sie haben deshalb das Gebot der Stunde wohl verstanden: Wirtschaftshilfe für Deutschland bedeutet Hilfe für die Arbeitsmöglichkeit von Millionen Proletariern hier und in allen europäischen Ländern. Sie würde mehr bedeuten als dies. Sie würde gegen die Wogen des internationalen Faschismus den starken demokratischen Damm stützen, den die deutsche Sozialdemokratie bildet. In klarer Erkenntnis dieser Tatsachen hat der Kongreß sein Vertrauen in die Kampfbereitschaft der deutschen Sozialdemokratie bekundet und den Willen zum Ausdruck gebracht, in allen Ländern auf die Regierungen dahin zu wirken, daß notwendige wirtschaftliche Kreditgewährung nicht von politischen Zugeständnissen abhängig gemacht werde, die als Erpressung und damit als Gefährdung der friedlichen Entwicklung wirken würden.

Der feste Glaube, daß die Sozialdemokratie Deutschlands und besonders Preußens einen festen Wall gegen faschistische Abenteurer bilden wird, soll nicht zu Schanden werden. Der Volksentscheid in Preußen, den die Faschisten eingeleitet haben und den jetzt die Thälmänner zu vollenden hoffen, wird Gelegenheit geben, dieses Vertrauen zu rechtfertigen. Jeder Sozialdemokrat weiß, daß er eine selbstverständliche Pflicht für die Republik und den Sozialismus erfüllt, wenn er dem faschistisch-moskowitischen „Volksentscheid" nicht nur fernbleibt, sondern auch dafür sorgt, daß die Beteiligung an ihm so gering als möglich bleibt. Die Niederlage der Faschisten und Bolschewisten bei der Abstimmung über Preußen macht die Bahn frei für ein weiteres vertrauensvolles Zusammenarbeiten der sozialistischen Parteien in der Internationale und darüber hinaus der Völker, die diesen Kontinent bewohnen!

Nationale Autarkie.

Wir haben sie schon einmal erlebt.

Wenn anläßlich der Geldkrise wieder einmal das Schlagwort von der „nationalen Autarkie" umgeht, d. h. von einer unabhängigen Selbstwirtschaft Deutschlands, die jeden Handelsverkehr mit dem Ausland überflüssig machen soll, so dürfte sich eigentlich jeder Deutsche über 25 Jahre daran erinnern, daß wir die gesegneten Zeiten der nationalen Autarkie während voller fünf Jahre gehabt haben, nämlich von 1914 bis 1919 einschließlich, als wir durch die feindliche Blockade vom Ausland abgeschnitten waren. Wer diese Zeiten erlebt hat, der weiß, daß sich die nationale Selbstwirtschaft Deutschlands an dem einzelnen folgendermaßen ausgewirkt hat:

Hemden aus Papier, in der Wäsche zergehend.
Stiefel aus Segeltuch, mit Holz besohlt.
Abgeschraubte Messingklinken, Fenstergriffe und Ofentüren.
Gerste statt Kaffee.
Eichenlaub statt Tabak.
Schokolade, Kakao — ersetzt durch „Morgentrank" (undefinierbar).
Brot (mit Kleie und Kartoffeln gestreckt) auf Karten.
Fleisch, Kartoffeln, Eier usw. in ungenügenden Rationen auf Karten.
Butter, Margarine dito, von 30 Gramm wöchentlich abwärts.
Seife ersetzt durch Ton.
Marmelade aus Fallobst und Rübenabfällen als täglicher Brotaufstrich.

Die Liste könnte noch beliebig verlängert werden. Wen es nach diesen Zuständen zurückgelüstet, der trete immerhin mit Begeisterung für nationale Autarkie ein.

Zwei Materialisten.

Seeberg und Grimme.

Vor dem Deutschen Studentenverband hielt der sozialdemokratische Kultusminister Grimme bei der Verfassungsfeier eine Rede, in der er u. a. ausführte, daß der „Student ein Schuldner der Nation sei, weil das, was er an Studiengebühren zu zahlen habe, doch nur ein Bruchteil dessen sei, was die Gesamtheit aufbringe, damit er zum Studium Gelegenheit habe."

„Diese materialistische Auffassung von der Dankespflicht des Studenten hat in akademischen Kreisen, wie nicht anders erwartet werden konnte, starkes Befremden ausgelöst", so glossiert diese Feststellung der „Lokal-Anzeiger" und veröffentlicht einen angeblichen Gegenartikel des Theologen Seeberg.

Aber Seeberg scheint auch schon vom „Materialismus der Gegenwart" angefressen. Er schreibt nämlich: „Der Dank des Studenten wie jedes jungen auf einen Beruf sich vorbereitenden Menschen gebührt daher in erster Linie dem Volk, aus dem er hervorgeht, seiner Geschichte mit ihrem Bildungserbe und mit den großen Traditionen des Strebens nach Wahrheit.

Dies Volk ist es aber auch, das die Mittel herbeischafft, um dem Studenten sein Studium zu ermöglichen. So ist der Student freilich auch dafür, daß er studiert, seinem Volk zu Dank verpflichtet. Dieser Dank wird zunächst darin bestehen, daß er wirklich studiert...."

Worin besteht denn nun eigentlich der Unterschied der Auffassungen? Der eine spricht von der „Gesamtheit", der andere vom „Volke", der eine vom Studenten als Schuldner der Nation, der andere von seiner Dankespflicht! Vielleicht hat der „Lokal-Anzeiger" die Güte, uns auseinanderzusetzen, warum derselbe Gedanke bei Seeberg „idealistisch", bei Grimme „materialistisch" ist.

Berliner betrauern Jaurès.

Paris, 3. August. (Eigenbericht.)

In der Grabstätte von Jaurès im Pantheon wurden am Sonntag vormittag von Delegierten des Pariser Bezirksverbandes der Sozialistischen Partei sowie von dem Berliner Bürgermeister Ostrowski im Namen von 35 Berliner Lehrern und Stadträten Kränze niedergelegt. Am Nachmittag fand im „Café du Croissant", in dem Jaurès am Tage vor Kriegsausbruch ermordet wurde, eine kleine Feier statt. Bei dieser Gelegenheit wurde eine Gedächtnistafel eingeweiht.

Löbe in Budapest. Reichstagspräsident Löbe ist vom Wiener Sozialistenkongreß kommend in Budapest eingetroffen. Löbe wird in einer sozialistischen Versammlung eine Rede halten.

Fraktionssitzung der Deutschen Volkspartei. In der Sitzung der Reichstagsfraktion der Deutschen Volkspartei am Montag erstattete der Vorsitzende, Abgeordneter Dingeldey, einen Bericht über die politische Lage. Reichsaußenminister Dr. Curtius berichtete dann über die außenpolitische Situation. Beschlüsse wurden nicht gefaßt.

Steigbügelhalter der Reaktion.

Die „Deutsche Allgemeine Zeitung", das Organ der Scharfmacher, schreibt über die Beteiligung der Kommunisten am Volksentscheid:

„Die Kommunisten begehen eine politische Perversität, nicht die Rechtsparteien, die sich die kommunistische Unterstützung gefallen lassen.

Die Kommunistische Partei hat offenbar den Wunsch, der Steigbügelhalter für eine Rechtsregierung in Preußen zu sein.

Das ist ihre Sache. Wir unterschätzen die Gefährlichkeit der kommunistischen Bewegung keineswegs. Daß aber jemand annehmen könnte, daß die Herren Dingeldey, Hugenberg oder Seldte sich zum Kommunismus bekehren oder auch nur mit ihm sympathisieren würden, weil die Dritte Internationale von ihren Anhängern die Unterstützung des preußischen Volksentscheides verlangt, das scheint uns doch etwas komisch. Einmal angenommen, der Volksentscheid und die Landtagswahlen würden zu einer Rechtsregierung in Preußen führen: die Situation der Herren Torgler und Genossen wäre nicht gerade beneidenswert."

Steigbügelhalter einer Rechtsregierung in Preußen, und zum Danke dafür vom Organ der Scharfmacher noch angespien zu werden — es muß eine Freude sein, Kommunist zu sein!

Wofür die kommunistische Partei eintritt.

12-Stunden-Tag und 20 Pfennig Stundenlohn.

Dieser Tage hielt die Deutsche Volkspartei in Aachen eine Versammlung für den Volksentscheid ab. Es war am Freitag, am Abend des gleichen Tages, an dem sich der volksparteiliche Reichsaußenminister vor ausländischen Journalisten gegen den Volksentscheid aussprach.

Einer der Redner in der volksparteilichen Versammlung war der frühere Reichswehroffizier Oberst a. D. Gilsa-Sterkrade. Er befaßte sich u. a. mit den Kommunisten, die er als „verrückte Hunde" bezeichnete, „deren Hilfe man sich jetzt zwar gefallen lasse, mit denen man aber später noch gründlich abrechnen werde". Nach diesem Fußtritt für Thälmann und Genossen führte der Aachener Stahlhelmführer Dr. Busch wörtlich u. a. folgendes aus:

„Man wird, wenn der Volksentscheid gelingt, zu Hungerlöhnen arbeiten müssen. Der Zwölfstundentag wird Tatsache werden. Die Arbeitsdienstpflicht wird bis zur letzten Konsequenz durchgeführt. Man wird wieder lernen müssen, Schwarzbrot zu essen. In den Arbeitslagern wird man sich mit 20 Pf. Stundenlohn begnügen müssen. Man wird die Männer zur Zwangsarbeit in die Fabriken führen."

Die völlige Rechtlosmachung der Arbeiterschaft — das ist der Sinn des Volksentscheids vom 9. August. Wer bisher noch daran gezweifelt hat, der dürfte durch die dankenswerte Offenheit des Aachener Stahlhelm endlich eines anderen belehrt worden sein. Und in dieser Front zur Rechtlosmachung der Arbeiter stehen mit den Schwerindustriellen von der Volkspartei die Stahlhelmisten von der KPD.

Heil und Sieg mit Loeffelholz.

In der „Kreuz-Zeitung" läßt sich ein gewisser Freiherr Loeffelholz von Colberg, Major a. D., aus Fasanengarten bei München vernehmen, der zum preußischen Volksentscheid kommandiert:

„Nur der verbrecherische Marxismus mit all seinen Auswüchsen hat uns in dieses fürchterliche Chaos gebracht. Nur er, der Vater der verruchten Revolution in Deutschlands schwerster Schicksalsstunde, die einzig und allein aus der sündhaften Machtgier der ihm anhängenden Parteinarren heraus entstand und mit den schamlosen Mitteln des Dolchstoßes verwirklicht wurde, trägt die Schuld an dem, was wir heute erdulden.

Hast du, deutscher Arbeiter, innerhalb der preußischen Grenzpfähle noch nicht genug von der Futterkrippe deiner roten und schwarzen Beglücker?

„Nie wird Preußen untergehen, wenn eure Söhne und Enkel euch gleichen!" Damit schloß Blüchers Tagesbefehl an seine Truppen am Tage nach der Schlacht von Belle-Alliance.

Und nun, Urenkel und Ururenkel jener Preußen von Belle-Alliance, zeigt, daß ihr wahre Preußen seid. Ganz Deutschlands Geschick ruht in eurer Hand. Niemals gab es eine heiligere, größere Mission. Schafft uns den Sieg, schlagt die erste Bresche in die wacklige Marxisten-Festung."

Drauf, ihr kommunistischen Arbeiter, auf die verbrecherischen Marxisten, drauf wie Blücher auf das rote Gesindel, Loeffelholz ruft! Ihr sollt für Hugenberg sein, was die Preußen bei Waterloo für Wellington waren — „ich wollte, es wäre Nacht, oder die Kommunisten kämen!"

Die Volkspartei in Nöten.

Weder Geld noch Propaganda zum Volksentscheid.

Von volksparteilicher Seite wird uns geschrieben:

Die Volkspartei nimmt an dem Volksentscheid teil. Aus Furcht vor der Agitation von Hugenberg und Hitler hat sie in den sauren Apfel gebissen. Also nicht aus Ueberzeugung und nicht aus eigenem Triebe. Das zeigt auch ihr Aufruf, in dem zur Teilnahme am Volksentscheid aufgerufen wird. Er enthält weder etwas von Kampfentschlossenheit noch verrät er auch nur das geringste Siegesbewußtsein. Man macht eben mit, weil man muß und da erzwungene Bundesgenossenschaft nie Begeisterung auslöst, wird man von der Volkspartei nicht erwarten können, daß sie sich für den Volksentscheid besonders einsetzt. Sie stellt für die Propaganda weder Geld zur Verfügung noch bringt sie Propagandamaterial zum Versand. Das einzige, was sie tun wird oder bereits getan hat, ist der Versand eines Flugblattentwurfs an die Geschäftsstellen im Lande. Sie können damit machen was sie wollen. Haben sie Neigung und Geld, dann können sie das Flugblatt verbreiten, haben sie weder das eine noch das andere, und das ist in vielen Fällen der Fall, dann wandert der Entwurf in den Papierkorb.

Diese Einstellung der Zentralleitung der DVP. kommt nicht von ungefähr. Sie hat ihre Ursache mehr noch als in der Geldkalamität in Meinungsverschiedenheiten über die Zweckmäßigkeit des Volksentscheids. Es ist deshalb damit zu rechnen, daß viele Volksparteiler am Sonntag unter dem gesellschaftlichen Druck zwar zur Wahlurne gehen, aber nicht mit Ja, sondern mit Nein stimmen werden.

Kneſebeck plaudert aus.

Nazis wollen alle Beamten ohne Ruhegeld entlassen.

Aus Baden schreibt man uns:

Daß ein leibhaftiger Regierungsrat von dem Kneſebeck aus Ratingen im Düsseldorfer Landkreis in seinen Versammlungsreden Töne schärfster Art gegen „das heutige System" anschlagen darf, hat uns, wenn wir auch in Baden von den Nazis vieles gewöhnt sind, doch etwas verwundert. Im Reichstags-Almanach gibt dieser nationalsozialistische Reichstagsabgeordnete stolz an, daß er bei der Regierung in Merseburg war, dann Landrat in Eisleben und im April 1928 Regierungsrat geworden ist. Er hat es also im heutigen System zu etwas gebracht.

Wie dankt er es diesem System? Kürzlich sagt er in Lahr in Baden in einer öffentlichen Versammlung:

„Deutschland steht mit seinem heutigen System am Ende seiner Macht. Der Wille des Volkes wird von diesem System mit allen Mitteln unterdrückt. Man hat eben Furcht, daß der Nationalsozialismus in Deutschland zur Staatsmacht kommen werde. Wir lassen die heutigen Machthaber in ihrem Fett schmoren, bis sie gekocht sind. Das Direktorium Brüning-Braun-Geßler ist in Vorbereitung. Wir Nationalsozialisten werden beim Antritt der Macht keinen Vertrag des heutigen Systems anerkennen; wir werden alle für null und nichtig erklären. Die früheren Fürstenhäuser (auch das badische) hatten wirklich Verdienste zu verzeichnen. Ich frage, wo sind die Verdienste der Herren Brüning und Stresemann?"

In einer Studentenversammlung in Freiburg erklärte er: „Ich (v. d. Kneſebeck) sehe als einzigen Ausweg aus der Krise nur die energische Aufrüstung Deutschlands an. Man muß kämpfen, und sei es auch mit Eichenknüppeln." Den Beamten gab er die echt nationalsozialistische Quittung:

„Wenn das Beamtentum an unserer Freiheitsbewegung nicht mitkämpft, hat es auch später kein Recht, von der erkämpften Freiheit zu leben. Das Berufsbeamtentum kann dann nicht kommen und sagen, das sind wohlerworbene Rechte. **Wir erkennen wohlerworbene Rechte der Beamten nicht an.** Wir werden auch die Pensionen abschaffen. Wenn der Beamte nach Vollendung des 65. Lebensjahres vom Dienst ausscheiden muß, wird ihm ein Stück Land zugewiesen. Dort kann er sich dann weiter betätigen, denn wenn der Beamte müßig ist, legt er sich hin und stirbt."

Da in Baden bei der letzten Reichstagswahl und auch bei der Gemeindewahl die Beamten in Scharen zu den Nazis übergelaufen sind, haben diese offenherzigen Worte wie eine eiskalte Dusche gewirkt. Jedenfalls hat der Kneſebeck in Baden alles getan, um das „heutige System", dem er seine Existenz und sein Amt verdankt, zu diskreditieren.

*

Soweit die Zuschrift. Wir können sie dahin ergänzen, daß besagter Kneſebeck bereits seit längerer Zeit vom Amte suspendiert ist und daß ein Disziplinarverfahren gegen ihn schwebt. Die Mitteilungen über sein Auftreten in Baden werden für dieses Verfahren nicht ohne Interesse sein.

Die Tiroler Städte und Kurorte, die durch die Erhebung der Ausreisegebühr besonders schweren Schaden erleiden, haben ein gemeinsames Schreiben an den Reichspräsidenten von Hindenburg abgesandt, in dem sie um die Aufhebung der Verordnung ersuchen. In dem Schreiben wird darauf verwiesen, daß das kleine Land Tirol, das durch den Krieg bis zur Lebensunfähigkeit zerstückelt worden ist, nunmehr im Neuaufbau und zur Zeit der beginnenden Gesundung durch Einführung der Paßverordnung bis ins tiefste Lebensmark getroffen und in seiner Existenz schwer gefährdet sei.

Pilsudski degradiert politisch. Vor dem Militärgericht in Krakau hatte sich ein Oberleutnant des 73. Infanterieregimentes zu verantworten, weil er wenige Tage nach der Verhaftung und Internierung Korfantys in Brest-Litowsk in einer Gesellschaft geäußert hatte, daß die Verhaftung eine ungesetzliche und ungerechte Behandlung Korfantys sei. Der Oberleutnant wurde verhaftet und nach mehrmonatiger Untersuchungshaft vom Gericht degradiert und aus dem Offizierkorps ausgestoßen.

Heraus zum Kampf gegen den Volksbetrug

der Hitler, Hugenberg und Thälmann!

Freitag, den 7. August, 20 Uhr

Große Versammlungen

in folgenden Lokalen:

Spichernsäle, Kliems Festsäle, Saalbau Friedrichshain, Atlantik-Säle u. Hochschulbrauerei, Seestraße

Redner:

Bohm-Schuch, Crispien, Dittmann, Kern, Kurgaß, Künstler, Litke, Otto Meier, Toni Sender und Mathilde Wurm

Die Kommunisten schweigen...!

Stahlhelmentscheid, Stempelstelle und Wohlfahrtsamt.

Von einem Arbeitslosen wird uns geschrieben:

Wenn politisch irgend etwas los ist, benutzen die Kommunisten sonst immer mit Vorliebe Stempelstelle und Wohlfahrtsamt zu ihrer Agitation. Wer nun geglaubt hätte, daß sie auch diesmal zur Befolgung der Parole ihrer Führer in der „bewährten" Weise an den genannten Stellen die sonst üblichen Agitationsgespräche für den Volksentscheid des Stahlhelms beginnen würden, irrt sich sehr. Die kommunistisch gesinnten Arbeitslosen sind diesmal merkwürdig still, und die als KPD.-Agitatoren bekannten Leute schweigen ganz und gar. Das will bei einem Kommunisten sehr viel heißen! Sonst können die Moskau-Anbeter das Maul nicht weit genug aufreißen, aber für den Stahlhelmentscheid offen zu agitieren, dafür haben sie doch keinen Mut. Wie laut wurde sonst geschimpft, wie wurden die Sozialdemokraten vorgenommen, die sogenannten „Stehkonvente" nahmen überhaupt kein Ende, und wenn ein Sozialdemokrat sich in eine Diskussion einließ, dann gab es „Argumente" noch und noch, um die Sozialdemokratie totzureden. Wenn heute die sozialdemokratischen Erwerbslosen den Stahlhelmentscheid zur Sprache bringen und den Verrat der KPD.-Führer an den Stempelstellen kritisieren, dann wissen die kommunistischen Nachläufer darauf nichts zu erwidern. Sie schweigen, sie müssen schweigen, weil hier auch die dummsten Argumente versagen. Wenn sie aber reden, dann erklären sie offen, daß sie sich nicht an dem Volksentscheid beteiligen. Der kommunistische Verrat an dem Freistaat Preußen ist an den Stempelstellen nicht zu verteidigen, weil sich jeder Arbeiter schämt wegen des Verhaltens der kommunistischen Führer. Man kann die kommunistisch gesinnten Arbeitslosen fragen, was man will: Man bekommt eben keine Antwort, auch das einfachste Wort der Verteidigung bleibt im Halse stecken. Das Klassengefühl der arbeitslosen Proletarier sträubt sich gegen den Gedanken, Arm in Arm mit Hitler und Hugenberg den Verrat zu begehen. Auch der letzte Arbeitslose weiß, daß es im Falle des Sieges der vereinigten Reaktion gar keine Unterstützungen mehr ausgezahlt werden. Nicht umsonst haben Hitler und Hugenberg gegen die Arbeitslosenunterstützung gehetzt. Jeder Arbeitslose handelt im eigenen Interesse, wenn er dem Volksentscheid fernbleibt, wenn er selbst dafür sorgt, daß sich kein Arbeiter an dem Stahlhelmentscheid beteiligt.

Auf den Wohlfahrtsämtern sieht es ähnlich aus. Auch hier schweigen die Kommunisten und unterlassen ihre sonst übliche Agitation. Möglich, daß die Wohlfahrtsempfänger einen Kommunisten, der wagen würde, für Stahlhelm, Hitler und Hugenberg zu agitieren, nicht mit Glacéhandschuhen anfassen würden. Zu oft haben die Wohlfahrtsempfänger das gehässige Wort vom „Wohlfahrtsstaat" gehört, das in der reaktionären Presse geprägt wurde, und nun sollen sie auf Geheiß der Kommunisten den schwarz-weiß-roten Bekämpfern dieses Wohlfahrtsstaates am Sonntag zum Siege verhelfen. Das wäre ein schmutziger Verrat. Gerade die Wohlfahrtsempfnäger erinnern sich zu genau, daß der Hakenkreuzminister Franzen in Braunschweig versucht hat, alle Wohlfahrtsempfänger zu entehren, indem er sie mit „Armengeldempfänger" bezeichnete. Ja, Hugenberg und Hitler wollen, daß es wieder Armengeldempfänger gibt — es soll werden, wie es vor dem Kriege war, da hatten nämlich die Armengeldempfänger, die unverschuldet in Not geratenen Staatsbürger, keinerlei Rechte. Sie durften nicht einmal wählen. Wieviel weniger dürften sie über das Schicksal eines Staates abstimmen, der seit zwölf Jahren alles daran gesetzt hat, wenigstens die schlimmste Not abzuwehren. Daß der Freistaat Preußen unter Führung Otto Brauns das getan hat, ist nicht zu bestreiten. Die Kommunisten sollten nur wagen, ihre Phrasen anzubringen. Man würde ihnen gründlich heimleuchten. Bis jetzt hat nur die kommunistische Presse Reklame für Hitler und Hugenberg gemacht. Die kommunistischen Wähler und Wählerinnen danken dafür und machen nicht nur keine Reklame, sie bleiben am kommenden Sonntag zu Haus.

In diesen Tagen wird auf den Wohlfahrtsämtern nur die eine Frage erörtert, ob der Zahlungsverkehr bald wieder in Gang kommt, ob Staat und Reich auch zum nächsten Termin die leider ja nur geringen Unterstützungssätze zahlen werden. Daß diese Zahlungen erfolgen, das erkennt als eine ihrer Hauptaufgaben die Sozialdemokratische Partei. Das haben die Massen der Arbeitslosen und Wohlfahrtsempfänger erkannt, und sie wenden sich empört gegen den Verrat durch die kommunistischen Führer. Sie marschieren nicht mit Stahlhelm, Hitler und Hugenberg.

Der hörige Liebhaber.

Wegen Körperverletzung und Bedrohung verurteilt.

Diese traurige Geschichte ist nur zu verstehen, wenn man weit in die Vergangenheit des Angeklagten zurückgreift.

Ein Pubertätserlebnis hatte ihm als 17jährigen Gymnasiasten den Revolver in die Hand gedrückt. Er schoß auf seine Nächsten und wurde wegen Mordes und wegen dreifachen versuchten Mordes zu sechs Jahren Gefängnis verurteilt. Im Krieg, wo er sozusagen den Rest der Strafe abmachen durfte, erhielt er Auszeichnungen und versuchte auch später, sich im Leben zu behaupten. Mit geringem Erfolg. Er mußte wegen Betrügereien noch mehrmals ins Gefängnis. 1926 hatte er seine letzte Strafe. Damals war er beinahe 30 Jahre alt. Er heiratete und erfreute sich als Vertreter eines guten Auskommens; wenn auch ein wenig spät, so schien er doch endlich die Krise endgültig überwunden zu haben. Im Jahre 1929 lernte er aber auf der Straße eine Frau K. kennen. Mit dieser Bekanntschaft verlor er sein seelisches Gleichgewicht.

Frau K. lag mit ihrem Manne in Scheidung. Unstet und schwankend, wie er nun einmal war, erblickte er plötzlich in Frau K. sein Ideal und beschloß, in der festen Absicht, Frau K. zu heiraten, sich gleichfalls scheiden zu lassen. Er traf sich mit ihr Abend für Abend, scheute keine Ausgaben, hielt seine Frau sehr knapp mit Wirtschaftsgeld, bis diese eines Tages hinter die neue Liebe ihres Mannes kam und Frau K. aufsuchte. Damit beginnt die eigentliche Katastrophe. Frau K. versuchte sich von W. loszumachen, jedoch ließ er nicht locker. Es gab ein ständiges Hin und Her von Versöhnung und Trennung. Eines Tages kam es auf der Straße wieder zu einer Auseinandersetzung. W. versetzte Frau K. einen Fußtritt in den Unterleib, so daß sie umfiel; ihre Verwandten erstatteten Anzeige wegen Körperverletzung. Die Frau fühlte sich nun derart eingeschüchtert, daß sie überhaupt nur noch in Begleitung eines Polizeibeamten ausging.

Vor dem Einzelrichter Berlin-Mitte lernte man einen Menschen kennen mit vollkommen zerrüttetem Nervensystem, einen derart schweren Hysteriker, daß die Anwesenheit eines psychiatrischen Sachverständigen nicht überflüssig gewesen wäre. Man lernte auch Frau K. kennen, die anscheinend gleichfalls einen Stich ins Hysterische hat. Der Angeklagte schob die ganze Schuld seiner früheren Geliebten zu und sie wieder ihm. Wer von den beiden recht hatte, war schwer zu entscheiden. Soviel stand aber fest, sie war an Leben und Gesundheit ernstlich bedroht. Der Richter verurteilte W. zu 10 Monaten Gefängnis. Er gab Frau K. den Rat, wenigstens für eine Zeit Berlin zu verlassen. Er mag wohl der Ansicht gewesen sein, daß den Verurteilten auch das Gefängnis, in das er sofort abgeführt wurde, von seiner hörigen Liebe nicht heilen würde. Man hätte in der Tat in diesem Falle gern einen Psychiater gehört.

1000 Mark Belohnung!

Der Schuß auf den Schupobeamten.

Vom Berliner Polizeipräsidenten Grzesinski sind gestern 1000 Mark Belohnung zur Aufklärung des Verbrechens an dem Schupohauptwachtmeister Fiebig, der in der Frankfurter Allee von kommunistischen Demonstranten niedergeschossen wurde, ausgesetzt worden.

Die ausgelobte Summe ist ausschließlich für Personen aus dem Publikum bestimmt, die durch zweckdienliche Angaben zur Ermittelung der Täter oder Mittäter führen. Die Verteilung der Belohnung erfolgt unter Ausschluß des Rechtsweges. Selbstverständlich werden alle Angaben sowie Wahrnehmungen von Zeugen streng vertraulich und mit größter Verschwiegenheit behandelt. Mitteilungen sind an die Abteilung I A des Polizeipräsidiums, Kommissar Dr. Braschwitz, zu richten.

Im Befinden des schwerverletzten Beamten ist, wie wir aus dem Hubertus-Krankenhaus erfahren, eine weitere Besserung zu verzeichnen. Zu Besorgnissen besteht zur Zeit glücklicherweise kein Anlaß.

Dampfer rammt Schleusentor.

15 Arbeiter in der Flutwelle ertrunken.

London, 3. August.

Nach einer Meldung aus Toronto (Kanada) ereignete sich in einer Schleuse des Lachinekanals ein schweres Unglück. Der Dampfer „Rapids Prince" fuhr mit voller Wucht gegen ein geschlossenes Schleusentor und zertrümmerte es. Durch die herausströmenden Fluten wurden 40 Arbeiter, die am Ufer beschäftigt waren, fortgeschwemmt. Nur 25 konnten sich durch Schwimmen retten, während die übrigen 15 ertrunken sind. Der Schiffsverkehr im Kanal ist für drei Tage unterbrochen. Der Schaden wird auf 1,2 Millionen Mark geschätzt.

Lokomotive stürzt 400 Meter tief.

Vom Felsen in den Abgrund geschleudert.

Chur, 3. August.

Die elektrische Lokomotive des Frühzuges der Rhätischen Bahn Chur—Engadin wurde zwischen Filisur und Stuls von einem niedergehenden großen Felssturz getroffen, etwa 400 Meter über die Steinhalde hinuntergeschleudert und zertrümmert. Der Lokomotivführer wurde getötet, die Reisenden und das übrige Zugpersonal blieben unverletzt.

Schnellzug überfährt ein Auto.

Acht Frauen getötet.

Tortona (Oberitalien), 3. August.

Ein Kraftwagen mit acht Fahrgästen wurde bei einem Bahnübergang von einem Schnellzug erfaßt und zertrümmert. Die Mitfahrenden, acht Frauen, wurden getötet, nur der Chauffeur kam mit dem Leben davon; er wurde schwer verletzt ins Krankenhaus gebracht.

[61

Vor Balta gab Ostap Worobjew fünf Zentimeter von der Wurst, er selbst aß zehn Zentimeter davon.

„Ich ernähre die Familie", sagte er, ich muß mich besser nähren."

Der Weg nach Balta führte in einen Engpaß und wurde ein schmaler Pfad, der in den dunkeln steilen Felsen gehauen war. Der Weg ging spiralförmig hinauf und die Konzessionäre befanden sich gegen Abend in der Station Lars, tausend Meter über der Meeresfläche.

Sie übernachteten unentgeltlich in einem armseligen Gasthaus und bekamen überdies zwei Gläser Milch dafür, daß sie dem Wirt und den Gästen einige Kartenkunststücke zeigten.

Der Morgen war so schön, daß sogar Worobjew, von der Bergluft munter gemacht, lustiger als gestern ausschritt.

Hinter der Station Lars erblickte man sofort die kolossale Wand der seitlichen Bergkette. Das Terektal war von beiden Seiten von Bergwänden eingesäumt. Der Charakter der Gegend wurde immer düsterer und die Inschriften in den Felsen immer zahlreicher.

„Kissa!" sagte Ostap. „Wir müssen unsere Namen hier auch verewigen. Ich habe Kreide mit. Bei Gott, ich will hinaufklettern und schreiben: — Hier waren Kissja und Ossa. —"

Und ohne viel zu überlegen, legte Ostap den Vorrat von Touristenwurst und Brot auf das Geländer, das die Straße von dem donnernden Terekabgrund trennte und begann auf den Felsen zu klettern.

Anfangs verfolgte Worobjew den Aufstieg des großen Kombinators mit einigem Interesse, später aber setzte er sich bequem nieder und betrachtete das Fundament, das von dem Schloß der Königin Tamara erhalten geblieben war und auf einem Felsen stand, der einem Pferdezahn ähnelte.

In diesem Zeitpunkt betrat Vater Fedor, zwei Werst weit von den Konzessionären entfern, in der Richtung von Tiflis her, das Darial-Tal. Er ging mit gemessenen Soldatenschritten, sah mit harten glänzenden Augen nur vor sich hin und stützte sich auf einen Stock mit gebogenem Griff.

Vater Fedor war mit dem letzten Geld bis Tiflis gefahren und wanderte jetzt zu Fuß in seine Heimat. Er ernährte sich von dem, was ihm die Menschen unterwegs gaben. Beim Ueberschreiten des Kreuzpasses (2345 Meter über der Meeresfläche) schoß ein Adler auf ihn herab. Vater Fedor drohte dem frechen Vogel mit dem Stock und ging weiter. Er schritt in den Wolken dahin und murmelte: „Nicht aus Habsucht, nur um den Willen meiner Frau zu erfüllen."

Er wiederholte diesen Satz auch im Darial-Tal. Die Entfernung zwischen den Feinden verminderte sich immer mehr. Als Vater Fedor um eine scharfe Felsenecke bog, sah er sich einem alten Mann mit goldenem Zwicker gegenüber.

Der Engpaß spaltete sich vor den Augen Vater Fedors. Der Terek unterbrach sein tausendjähriges Donnern. Vater Fedor erkannte Worobjew. Nach dem schrecklichen Mißgeschick in Batum, nachdem alle seine Hoffnungen zunichte geworden waren, wirkte jetzt die Aussicht auf eine Möglichkeit, doch noch zu dem Reichtum zu gelangen, auf Vater Fedor in unerhörter Weise.

Er packte Worobjew an seinem mageren Hals, schloß seine Finger zusammen und rief mit heiserer Stimme: „Wo ist der Schatz deiner Schwiegermutter, die du getötet hast?"

Worobjew, der auf so etwas nicht vorbereitet gewesen war, schwieg und rollte die Augen so weit heraus, daß sie fast die Gläser des Zwickers berührten.

„Sag es!" befahl Vater Fedor. „Beichte, Sünder!"

Worobjew fühlte, wie er den Atem verlor.

In diesem Moment sah Vater Fedor, der seines Sieges schon sicher gewesen war, Bender, der in Sprüngen den Felsen heruntereilte.

Ein panischer Schrecken bemächtigte sich der Seele Vater Fedors. Mechanisch hielt er den Vorsitzenden immer noch an der Kehle fest, aber seine Knie zitterten.

„Ah, da haben wir's!" rief Ostap freundschaftlich aus. „Das Konkurrenzunternehmen!"

Vater Fedor zögerte nicht. Einem tierischen Instinkt gehorchend, packte er Wurst und Brot der Konzessionäre und lief davon.

„Haun Sie ihn durch, Genosse Bender!" schrie vom Boden her der zu Atem gekommene Worobjew.

„Fangt ihn! Haltet ihn!"

Ostap pfiff und brüllte. „Tju—u—u!" schrie er und lief Vater Fedor nach. „Wohin laufen Sie denn, verehrter Kunde? Ich kann Ihnen einen gut durchgesehenen Stuhl anbieten!"

Vater Fedor hielt die Qual der Verfolgung auf ebenem Boden nicht aus und stieg einen ganzen steilen Felsen hinan. Das bis an den Hals pochende Herz und ein besonderes Jucken in den Fersen, das nur die Feiglinge kennen, stießen ihn nach oben. Die Füße lösten sich von selbst von den Steinen los und trugen ihren Gebieter nach oben.

„O—u—u!" rief Ostap von unten her. „Haltet ihn!"

„Er hat unsere Vorräte weggetragen!" schrie Worobjew und näherte sich Ostap laufend.

„Bleib stehen!" donnerte Ostap. „Bleib stehen, sage ich dir!"

Das verlieh aber dem schon müde gewordenen Vater Fedor nur noch neue Kräfte. Er stieg noch rascher empor und war mit einigen Sprüngen zehn Meter höher als die höchste Inschrift.

„Gib die Wurst zurück!" rief Ostap. „Gib die Wurst zurück, du Idiot! Dann verzeihe ich dir alles!"

Vater Fedor hörte aber nichts mehr. Er befand sich auf einer Felsplatte, auf der noch kein Sterblicher vor ihm gewesen war.

Entsetzen bemächtigte sich seiner. Es war ihm klar, daß es ihm nie mehr gelingen werde, von hier hinunterzukommen. Der Felsen fiel kerzengerade gegen die Chaussee ab und ein Abstieg war nicht denkbar. Er schaute hinunter. Dort stand der wütende Ostap und in der Talestiefe glänzte der goldene Zwicker des Vorsitzenden.

„Ich gebe euch die Wurst zurück!" rief Vater Fedor. „Nehmt mich hinunter!"

Als Antwort hörte er das Donnern des Terek und ein wüstes Gekreisch aus dem Schlosse der Königin Tamara. Dort hausten Eulen.

„Nehmt mich hinunter!" schrie Vater Fedor mitleiderregend.

Er konnte alle Manöver der Konzessionäre deutlich sehen. Sie liefen unten am Felsen hin und her, und nach ihren Gesten zu urteilen, schimpften sie über ihn.

Eine Spanne Zeit verstrich so. Vater Fedor legte sich auf den Bauch und sah hinunter: die Konzessionäre schritten in der Richtung des Kreuzpasses davon.

Die Nacht kam rasch heran. In der stockfinsteren Dunkelheit, im höllischen Donnern des Flusses, hoch oben in den Wolken zitterte und weinte Vater Fedor. Er wollte keine Schätze mehr. Er wollte nur das eine — hinunter auf die Erde.

(Fortsetzung folgt.)

Heute Dienstag allgemeine Flugblattverbreitung von den bekannten Lokalen aus. Ein jeder tue seine Pflicht.

Hausbesitzer total reaktionär.

Begeisterte Propaganda für den Volksentscheid.

Der Bund Berliner Haus- und Grundbesitzer wird von dem immer noch aktiven Reichsbankrat Ladendorff geleitet. Das amtliche Organ dieses Bundes, das „Grundeigentum", erscheint im Berliner Hugenberg-Verlag. In seiner neuesten Nummer schreibt dieses Blatt: „Da am 9. August in Preußen die Abstimmung über den Stahlhelm-Volksentscheid betreffend Auflösung des Preußischen Landtages durchgeführt wird, ist es für Tagungsteilnehmer (des Zentralverbandstages der Haus- und Grundbesitzervereine vom 7. bis 9. August in Würzburg) unbedingt notwendig, sich so bald wie möglich einen Stimmschein zu besorgen, damit sie sich außerhalb des Wohnortes an der Abstimmung über den Volksentscheid beteiligen können." Ein bedeutender Teil der Berliner Haus- und Grundbesitzer stand vor dem Krieg, wiewohl er dem Berliner Haus- und Grundbesitzerverein angehörte, im freisinnigen bezw. demokratischen Lager. Die oben charakterisierte einseitige politische Stellungnahme des vollkommen reaktionär gewordenen Berliner Haus- und Grundbesitzervereins sollte die immer noch fortschrittlich und demokratisch eingestellten Hausbesitzer endlich zu dem energischen Schritt veranlassen, Schluß mit einem solchen Verein zu machen. Die Organisation der wirklich fortschrittlich, demokratisch und sozial eingestellten Hausbesitzer ist die Freie Haus- und Grundbesitzervereinigung Groß-Berlin (Vorsitzender Senatspräsident Freymuth, Charlottenburg 5).

Als man im Krieg Rixdorf die Ehre zumutete, sich nach dem „grausen General" in Ludendorff umzutaufen, da verzichtete es dankend darauf. Die fortschrittlichen und demokratischen Berliner Haus- und Grundbesitzer sollten alles tun, um zu verhindern, daß aus der Weltstadt Berlin ein Ladendorff wird.

Hauswirte drohen!

In Berliner Mieterkreisen herrscht große Aufregung über ein Rundschreiben der Hausbesitzer, für das der Verband Groß-Berliner Geschäfts- und Industriehausbesitzer E. V., Berlin SW. 68, Zimmerstr. 10, verantwortlich zeichnet. Es heißt in diesem Schreiben u. a.:

„Wir müssen dringend bitten, den demnächstigen Mietzinsbetrag auf das pünktlichste am 1. August bzw. dem nächsten vertraglich fälligen Zahlungstermin zu zahlen. Sollten Zahlungen unpünktlich erfolgen, so müssen wir in Uebereinstimmung mit den Debetzinsberechnungen der Großbanken vom Fälligkeitstage an 13 Proz. p. a. Zinsen berechnen und darüber hinaus im Falle drohender Schäden vollen Schadenersatz von unseren Mietern verlangen."

Wir stellen einmal fest, daß dieses Schreiben nicht etwa, wie man aus der Bezeichnung „Verband Groß-Berliner Geschäfts- und Industriehausbesitzer" entnehmen kann, nur an Ladenbesitzer verschickt worden ist, alle Wohnungsmieter in Häusern von Verbandsmitgliedern haben dieses Schreiben erhalten. Wir stellen weiter fest — und das erscheint uns wesentlich an diesem merkwürdigen Rundschreiben —, daß sein Inhalt in schroffstem Widerspruch zu jener Notverordnung steht, in der ausdrücklich Schutzbestimmungen für diejenigen Mieter vorgesehen sind, die ihre Gehälter nur ratenweise ausgezahlt erhalten.

Die Vermieter begründen ihren Schritt damit, daß sie auf Grund der Zinsnotverordnung vom 22. Juli 1931 bei Strafe von 120 Proz. jährlicher Zinsen (5 Proz. für jeden angefangenen Monat) gezwungen sind, die Hauszinssteuern, Grundsteuern pp., Einkommen- und Vermögenssteuern pünktlich zu zahlen. Sie versäumen aber hinzuzufügen, daß ihnen eine solche Strafe nicht droht, wenn sie die Mieten, aus denen sie Steuerbeträge zu zahlen haben, nur zum Teil hereinbekommen. Sie haben nur den Anteil der Steuern abzuführen, der auf die eingezogenen Mieten entfällt.

Es erscheint dringend notwendig, daß die zuständigen Behörden des Reiches, vor allem aber Preußens sofort eingreifen, um die durch das Rundschreiben der Hausbesitzer stark beunruhigten Mieter zu schützen.

Einbruch bei der Reichsmarine?

Kiel, 3. August.

Die beiden Besitzer einer Bootswerft am Priesterstrand in Friedrichsort stellten in der vergangenen Nacht zwei Männer auf dem Werftgelände, die anscheinend einen Einbruch ausführen wollten. Die Ueberraschten erklärten, daß sie die die Werft umgebende Planke in der Annahme überklettert hätten, auf Marinegelände zu sein. Während der eine Werftbesitzer die Leute festhielt, wollte der andere Hilfe herbeiholen. Jetzt flüchteten die Einbrecher und schossen dabei auf die Werftbesitzer, die so schwer verletzt wurden, daß sie ins Krankenhaus gebracht werden mußten. Bei den Tätern handelt es sich um zwei jüngere Leute.

Dem Werftgelände benachbart befindet sich der Marinescheibenhof. Die polizeilichen Ermittlungen sind noch im Gange.

Ferienkurse in der Arbeiterbildungsschule.

Wie in den Vorjahren veranstaltet die Arbeiterbildungsschule auch in diesem Jahr drei Ferienkurse, die je 6 Tage dauern und den Teilnehmern neben der Möglichkeit wissenschaftlicher Arbeit unter Leitung tüchtiger Referenten auch Gelegenheit zur Entspannung und Erholung bieten. Die Kurse finden im Ferienheim der Naturfreundegenossenschaft „Reiherhorst" in Klein-Köris statt und kosten einschließlich Fahrt ab Berlin und zurück sowie Verpflegung, Quartier und Hörgeld je Kursus 33,50 Mark. Erwerbslosen, die sich ausweisen können, wird die Teilnehmergebühr in Höhe von 5 Mark erlassen. Anmeldungen zu den Kursen sind zu richten an die Arbeiterbildungsschule Berlin SW. 68, Lindenstr. 3, 2. Hof II, Zimmer 9. 1. Kursus vom 16. bis 22. August. Lehrer: Dr. Hermann Brill-Weimar, Thema: „Das sozialdemokratische Programm". 2. Kursus vom 23. bis 29. August. Lehrer: Dr. Karl Mierendorff-Darmstadt, Thema: „Der deutsche Parlamentarismus, was er ist und wie er arbeitet." 3. Kursus vom 30. August bis 5. September. Lehrer: Dr. Arkadij Gurland-Berlin. Thema: „Das Proletariat in der Krise."

Eine Wochenendfahrt in den Spreewald veranstaltet am 8. und 9. August 1931 die „Liuba", Werbestelle für Spreewaldfahrten. Der Preis einschließlich Eisenbahn- und Kahnfahrten, Führung, Vortrag, Uebernachten und Morgenkaffee beträgt 10,75 M. Anmeldung: Berlin N. 58, Kremmener Str. 15, „Vineta 1793", (Zigarrengeschäft).

Allen Besuchern des Planetariums werden von jetzt ab — eine erfreuliche und dankenswerte Maßnahme — an der Kasse und an der Garderobe 24 Seiten starke, reich illustrierte Hefte über das Zeiß-Planetarim überreicht, und zwar in deutscher, französischer, englischer oder italienischer Sprache. Außerdem können die Hefte auch frei entnommen werden.

Wetteraussichten für Berlin: Fortdauer des vorwiegend heiteren, trockenen und sehr warmen Wetters, zeitweise auffrischende östliche Winde. — **Für Deutschland:** Im Süden stark wolkig und vielfach Gewitterregen, im südlichen Mitteldeutschland, in Schlesien und im Westen aufkommende Gewitterneigung, sonst im Reiche trockenes, warmes und meist heiteres Wetter.

Suche nach einem Mörder.

300 Mark Belohnung.

Wie berichtet, wurde der 23jährige Tischler Fritz Schröder, Müllerstraße 134 wohnhaft gewesen, nach einem vorangegangenen Streit in einem Café in der Müllerstraße 136 in der Nacht vom 31. Juli zum 1. August auf der Straße von zwei zuerst unbekannt gebliebenen Personen niedergeschlagen. Der Tod war auf der Stelle eingetreten. Nun ist es gelungen, einen dieser Täter in der Person des 40jährigen Karl Klaus aus der Genter Straße zu ermitteln und festzunehmen. Klaus gibt zu, in der fraglichen Nacht an der Schlägerei beteiligt gewesen zu sein, bestreitet jedoch, den für Schröder tödlichen Schlag geführt zu haben und beschuldigt einen gewissen „Erich", den er nicht näher kennen will. Dieser Erich soll etwa 25 bis 30 Jahre alt und Linkshänder sein; er hat ein eingefallenes Gesicht und vorstehende Backenknochen, ist etwa 1,72 bis 1,76 Meter groß und war bekleidet mit blauem Anzug und blauer Schirmmütze. Für seine Ergreifung sind 300 Mark Belohnung ausgesetzt. Zweckdienliche Angaben, die auf Wunsch vertraulich behandelt werden, erbittet Kriminalkommissar Dr. Kattolinsky, Zimmer 135 des Polizeipräsidiums.

Verfassungsfeier in Berlin.

Abendveranstaltung in der Kroll-Oper.

Aus Sparsamkeitsgründen sollte ursprünglich als offizielle Verfassungsfeier nur die Feier im Reichstag stattfinden. Nunmehr ist ein Uebereinkommen zwischen Reich, Preußen und der Stadt Berlin dahin erzielt worden, daß doch noch eine Abendfeier stattfindet. Sie wird am Dienstag, dem 11. August, um 20 Uhr in den Räumen der früheren Staatsoper am Platz der Republik stattfinden und im wesentlichen von den freien Körperschaften der Stadt Berlin getragen werden. Das Festprogramm sieht als Einleitung die Ouvertüre zur „Iphigenie in Aulis" vor. Die Festrede, die Oberbürgermeister Sahm halten wird, wird als Mittelpunkt die Gestalt des Freiherrn vom Stein haben. Mit dem Vortrag des Konzerto grosso in G-Moll von Händel schließt die Feier, deren musikalische Leitung Generalmusikdirektor Dr. Busch-Dresden haben wird.

Dann findet vor dem Reichstagsgebäude auf dem Platz der Republik ein Konzert statt, bei dem ein Chor des Arbeitersängerbundes und ein Orchester arbeitsloser Musiker mitwirken wird.

Finnlands Arbeitersportler eingetroffen.

Die finnischen Arbeitersportler, die auf der Wiener Arbeiterolympiade so glänzende Erfolge erzielen konnten, trafen gestern abend auf dem Potsdamer Bahnhof in Berlin ein. Unsere willkommenen Gäste haben auf ihrer Reise durch Deutschland schon eine Reihe von Wettkämpfen absolviert. In Dortmund, Bremen und Magdeburg belegten sie fast in allen leichtathletischen Konkurrenzen und Fußballspielen die ersten Plätze. Nur in Magdeburg mußten die Finnen eine überraschende 0:4-Niederlage im Fußball hinnehmen.

Bei dem heutigen Abendsportfest der Berliner Arbeitersportler im Poststadion Lehrter Straße wird auch die finnische Mannschaft vollzählig zur Stelle sein. Für jeden Leichtathleten und Fußballspieler sollte allein die Anwesenheit der Finnen ein Anreiz sein, die Veranstaltung zu besuchen.

Der Beginn der Wettkämpfe ist um 17 Uhr.

Die Räuber in Friedrichshagen.

Die Räuber von Schiller natürlich, und im Naturtheater in Friedrichshagen selbstverständlich. Glänzendes Wetter, das Theater sehr gut besucht. Man weiß in Friedrichshagen noch immer, was man der Literatur und der Kunst schuldig ist. Schillers mächtiges Pathos wurde von begeistert spielenden Künstlern im ganzen recht annehmbar gesprochen. Und die Natur, in großartiger Gebelaune, lieh ihre riesige Lichtmaschine, die über die Maßen trefflich funktionierte. Unvergeßlich, wie ganz allmählich das Tagesgestirn sich senkte, wie natürliches Dämmern sich über den waldigen Bühnengrund breitete und die Spieler, die Räuber in den Böhmischen Wäldern, wie unheimliche Schatten umhergeisterten. Und zwischen ihnen, verzweifelt, vergrämt, auftrotzend, Karl Moor, von Adolf Calvo eindrucksstark gegeben. Sein bis in den Tod getreuer Kumpan Schweizer eine trefflich von Richard Heinze verkörperte Landsknechtsfigur. Leider hat es der Regisseur Berthold nicht verstanden, die Räubermasse lebendig zu machen. Man sah und hörte nur immer die Einzelsprecher. Gerade die Naturbühne verlangt Lebendigkeit und Bewegung.

Bombenexplosion im Zug.

Drei Personen getötet, mehrere schwer verletzt.

Budapest, 3. August.

Nach Belgrader Meldungen wurden am Sonntag abend bei der Einfahrt in die Station Zimony-Neustadt in dem direkten Wagen München—Belgrad infolge einer Explosion zwei Personen getötet und mehrere schwer verletzt. Das jugoslawische Verkehrsministerium hat angeordnet, daß zur Vermeidung ähnlicher Anschläge in Zukunft die direkten Wagen an der Grenze abgekoppelt werden, der Verkehr soll durch jugoslawische Wagen abgewickelt werden.

Von den zwei Getöteten konnte bisher lediglich das Kind des Professors Brunetti identifiziert werden, da sich die Familie des Professors in dem Unglückswagen befand. Die Personalien des zweiten Toten konnten noch nicht festgestellt werden. Unter den Verletzten befinden sich der Vater des getöteten Kindes, Professor Brunetti, dessen Frau und drei Kinder.

Die Frau ist, einer Spätmeldung zufolge, ihren Verletzungen erlegen, so daß sich die Zahl der Todesopfer auf drei erhöht hat. Die Eisenbahnbehörden haben alle weiteren Vorsichtsmaßnahmen getroffen. Von nun an sollen alle Züge, auch die im Inland, untersucht werden. Nach Ansicht der Eisenbahndirektion ist die Bombe von kroatischen Emigranten, die im Auslande leben, in den Zug eingeschmuggelt worden.

Abschluß der Bauausstellung.

Man zählte eine Million Besucher.

Die am 2. August 1931 beendete Deutsche Bauausstellung Berlin 1931, die gerade in den letzten Wochen eine außerordentlich starke Besuchssteigerung aufwies, hat während ihrer zwölfwöchigen Dauer rund eine Million Besucher auf das Ausstellungsgelände am Kaiserdamm gebracht.

Es ist gelungen, dieses gute Besuchsergebnis in einer Zeit der anormalsten Wirtschaftsverhältnisse zu erzielen und das Anfang 1930 endgültig festgelegte Ausstellungsprogramm trotz der Zuspitzung der Wirtschaftskrise vollkommen durchzuführen, wobei der in den Ausgaben und Einnahmen ausgeglichene Etat der Ausstellungsleitung nicht zuletzt infolge vorsichtiger Finanzgebarung innegehalten werden konnte. Dieser unter Berücksichtigung der Wirtschaftslage besonders befriedigende Abschluß darf als ein erneuter Beweis für die Anziehungskraft der Berliner Ausstellungsidee und für die Anerkennung des kulturellen und wirtschaftlichen Wertes der Bauausstellung angesehen werden. Das Echo, das die Ausstellung gefunden hat, ist gewaltig und wird sich zweifellos bei einem mit Ueberwindung der Wirtschaftskrise zu erwartenden Neueinsatz der Bautätigkeit auch wirtschaftlich für die Ausstellung und das gesamte Bau- und Wohnungswesen noch weiter auswirken.

Wie wir mitteilten, wird die aus 22 Baulichkeiten bestehende Abteilung der Deutschen Bauausstellung „Der ländliche Siedlungsbau" über den Schluß der Deutschen Bauausstellung hinaus für alljährlich wiederkehrende Ausstellungszwecke erhalten. Neuerdings sind nunmehr an die Ausstellungsleitung von den verschiedensten Seiten Anregungen herangetragen worden, auch andere erhaltenswerten Teile der Bauausstellung weiterzuführen, nachdem die im Verein Bauausstellung zusammengeschlossene Baumirtschaft durch Beschluß vom 20. Juli ihre Unterstützung und Mitwirkung bei der Durchführung dieser Absichten im Benehmen mit den wissenschaftlichen und künstlerischen Organisationen des Bau- und Wohnungswesens zugesagt hat.

Sozialistische Arbeiterjugend Groß-Berlin

Einsendungen für diese Rubrik nur an das Jugendsekretariat, Berlin SW 68, Lindenstraße 3

Alle Gruppen treffen sich heute zur Flugblattverbreitung bei den zuständigen Abteilungen der Partei.

Abteilungsleiter! Rechnet die bisher verkauften Plaketten zum Reichsjugendtag ab.

Abteilungsmitgliederversammlungen heute, 19½ Uhr:

Arkonaplatz: Elisabethkirchstr. 19. — **Oranienburger Tor:** Tieckstr. 18. — **Rosenthaler Vorstadt:** Elisabethkirchstr. 19. — **Zentrum:** Landsberger Str. 50. — **Brunnenplatz:** Pankstr. 22. — **Gesundbrunnen I:** Gotenburger Str. 2. — **Humboldthain:** Putbusser Str. 3. — **Leopoldplatz:** Seestr. 64. — **Schillerpark:** Schämingstr. 17. — **Wedding:** Turiner Ecke Seestraße. — **Wedding** (N.-F.): Wildenowstr. 5. — **Wedding-Nord:** Wildenowstr. 5. — **Arnimplatz:** Sommerburger Str. 20. — **Arnswalder Platz I:** Rastenburger Str. 16. — **Hermannplatz:** Gleimstr. 33—35. — **Görlitzer Platz:** Kastanienallee 82. — **Hasenheide:** Wasserwerkstr. 9. — **Süden:** Yorckstr. 11. — **Südwesten:** Lindenstr. 4 (Verbandsbücher mitbringen). — **Schöneberg** III, IV und V: Hauptstr. 15. — **Charlottenburg-Nord:** Kaiserin-Auguste-Allee 97a. — **Siemensstadt:** 11. Volksschule. — **Westend:** Sportplatz Westend. — **Lichterfelde:** Albrechtstr. 14a. — **Steglitz I:** Albrechtstraße 47. — **Neukölln** III: Ziethenstraße 58. — **Neukölln** VII: KJGS. — **Neukölln** VIII: Rütli-Schule. — Alle Abrechnungen, Jugendtag und Plaketten müssen unbedingt erledigt werden. — **Köpenick I:** Grünauer Str. 6. — **Karlshorst:** Treskowallee 44. — **Pankow** I und II: Görschstr. 14.

*

Balkan: Mondstr. 2. „Krieg — Anti-Krieg." — **Nordosten I:** Rastenburger Str. 16. Anti-Kriegsabend. — **Weißensee:** Parkstr. 36. Anti-Kriegsabend. — **Frankfurter Viertel:** Frankfurter Allee 307. Funktionärversammlung. — **Lindenhof:** Heim der Siedlung. Informationsabend. — **Schöneberg I:** Hauptstraße 13. „Stellung der Jugend zum Krieg." — **Charlottenburg-Süd:** Wallstraße 76. Anti-Kriegsabend. — **Brix:** Chausseestr. 48. „Das Kind als Träger der werdenden Gesellschaft." — **Neukölln I:** 19 Uhr bei Grommeck. Anschließend Heim. — **Neukölln II:** 18 Uhr Prinz-Handjery- Ecke Lessingstraße. Flugblattverbreitung. — **Neukölln V:** 19 Uhr bei Kulisch, Hodrecht- Ecke Lenaustraße. — **Neukölln VI:** Treptower Str. 95. Frankenabend. — **Neukölln IX:** Schierkestraße 44. Der Trapp erzählt. — **Neukölln XI:** Flughafenstr. 38. „Der Bolschewismus", 3. Teil. — **Rohnsdorf:** Funktionärversammlung. — **Lichtenberg-Nordwest:** Flugblattverbreitung. Treffpunkt bei Barth, Möllendorffstraße.

SSG. Reinickendorf: 18 Uhr Schöneberger Straße. „Moderner Strafvollzug."

Werbebezirk Reinickendorf: Mitgliederversammlung mit Vortrag: „Arbeitsrecht und Schlichtungswesen", Wittenau, Hauptstr. 13, 20 Uhr.

Werbebezirk Oberspree: Treffpunkt der Struveshof-Fahrer 19½ Uhr auf dem Sportplatz an der Karlshorster Rennbahn zur Spielprobe. Hier auch näheres über die vorangehende Fahrt.

Faltbootfahrer zum Jugendtag: Abfahrt am 15. August auf Fahrpreisermäßigung bis Halle an der Saale. Anfragen sind zu richten beim Genossen Dittmar Kirsche, Neukölln, Herrfurthstr. 12. Anmeldungen umgehend.

Vorträge, Vereine und Versammlungen.

Reichsbanner „Schwarz-Rot-Gold".

Geschäftsstelle: Berlin S. 14, Sebastianstr. 37—38. Hof 2. Tr.

Dienstag, 4. August. Schöneberg-Friedenau (Kameradschaft Rathaus). 20 Uhr Kameradschaftsversammlung. Mühlenstr. 8. Referent: Max Reinheimer. „11. August 1919 bis 11. August 1931." Besprechung der Verfassungsfeiern des Ortsvereins und des Gaues. — **Freitag, 7. August. Weißensee** (Ortsverein). 20 Uhr Mitgliederversammlung im Berliner Hof. Technische Funktionäre 19 Uhr. — **Kreuzberg** (Ortsverein). Kamerad W. Nietsche (Zug 5) ist verstorben. Einäscherung Dienstag, 4. August, 12 Uhr, Krematorium Baumschulenweg. Alle dienstfreien Kameraden erscheinen.

Verband für Ehereformreform E. V. Sitz Berlin. Organisation getrennt-lebender Ehegatten. Der Verein hält auch im August seine Mitgliederversammlung ab.

Zentralverband der Arbeitsinvaliden und Witwen Deutschlands. Gau Groß-Berlin. Geschäftsstelle: Berlin W. 57, Bülowstr. 49, rechter Seitenflügel. Dienstag, 4. August. Friedenau: Lokal Rotkirch, Holsteinische Str. 15, 18 Uhr. — Charlottenburg: Lokal Gräfe, Kantstr. 51, 18 Uhr. Referent: Gauleiter Kollege Bolgt. — Tiergarten I: Lokal Arminiusfestsäle, Bremer Str. 72, 18 Uhr. Referent: Gauleiter Kollege Bolgt. — Oberschöneweide: Vereinssäle, Frischenecke Lutkenstraße, 18 Uhr. — Friedrichshagen: Stadttheater, Friedrichstr. 112, 16 Uhr. Referent: Kollege Fischbach. — Weißensee: Schulaula Wilhelmstr. 42, 16 Uhr. — Adlershof: Lokal Schmidtbauer, Bismarckstr. 74, 19 Uhr. — Tennyelhof: Lokal Pinger, Dorfstr. 50, 18 Uhr. — Wilmersdorf: Lokal Albert, Güntzelstraße 57a, Ecke Pfalzburger Straße, 17 Uhr. — Lankwitz: Lehmanns Festsäle, Kaiser-Wilhelm-Straße, 18 Uhr. Referentin: Kollegin Haase.

Reichsbund der Kriegsbeschädigten, Kriegsteilnehmer und Kriegerhinterbliebenen, Ortsgruppe Süden 6. Mittwoch, 5. August, 20 Uhr, Restaurant „Märkischer Hof", Kottbusser Str. 18c, Versammlung. Kamerad Lorenz spricht über: „Kriegsopfer und Notverordnung".

Die Reichsbank am 31. Juli.

Reichsbankausweis im Ausnahmezustand / Warum so wenig Publizität?

Die Reichsbank hat ihren Ausweis zum 31. Juli veröffentlicht. Am Juli Ultimo war die Diskonterhöhung auf 15 Proz. noch kaum wirksam, die Krediteinschränkungen waren aber schon stark gelockert und die Devisen- und Kapitalfluchtgesetze hätten sich schon auswirken müssen. Ein Ausnahmezustand bestand noch und besteht auf dem Geldmarkt. Einen Geldmarkt gibt es überhaupt nicht; einzige Kreditquelle ist nach wie vor die Reichsbank.

Zum Juliende war offensichtlich schon eine gewisse Beruhigung der deutschen Geldwirtschaft zu verzeichnen. Die Kreditansprüche an die Reichsbank waren nicht nur deshalb klein, weil die Reichsbank sich noch gegen größere Kreditgewährungen sträubte, und der Zahlungsverkehr noch eingeschränkt war, sondern auch deshalb, weil von innen und außen durch Reichsgarantien, Stillhalten der Ausländer und wachsende Einsicht der Bank- und Sparkasseneinleger der Zustand des Runs auf die Banken überwunden war. Die Wechselbestände der Reichsbank haben sich um 594 auf 3272,6 Millionen vermehrt, die Lombarddarlehen sind gegen die Vorwoche nur um 30,6 auf 347,0 Millionen gestiegen, die Bestände an Reichsschatzwechseln haben sich um 6,1 auf 249,0 Millionen erhöht.

Diese Saldoziffern in der Kreditgewährung der Reichsbank sind auch für einen Monatsschluß vielleicht um anderthalb Milliarden höher,

als sie ohne die Kreditkrisis sein würden. Nimmt man die Devisen- und Goldverluste der Reichsbank hinzu, so ist die Behauptung gerechtfertigt, daß wahrscheinlich die gesamte Kreditspannung in Deutschland von der Reichsbank hat finanziert werden müssen.

Dennoch glauben wir, daß die Kreditgewährung der Reichsbank auch zum Juliende schon hätte höher sein können und müssen. Die gewaltige Sphäre der Sparkassen und Kommunalbanken wurde ja in ungerechter und unvernünftiger Weise von der Reichsbank völlig vernachlässigt. Auf der anderen Seite stecken sicher in den von der Reichsbank gewährten Krediten heute Risiken, die durch eine bessere Reichsbankpolitik hätten vermieden werden können.

Der Notenumlauf ist um 259,1 auf 4 453,7 Millionen Mark weiter gestiegen, der Umlauf von Rentenbankscheinen hat sich um 9,4 auf 419,2 Millionen Mark vermehrt.

Der Notenumlauf ist nur um etwa 150 Millionen höher als Ende Juni; der gesamte Geldumlauf der Reichsbank ist sogar um 63 Millionen niedriger als zur gleichen Zeit des Vorjahres.

Die Zunahme des Umlaufs blieb freilich auch gering, weil sich die Einzahlungen auf dem unverzinslichen Girokonto weiter um 242,8 auf 833,8 Millionen Mark erhöht haben; ein Zeichen dafür, daß der Geldbedarf der Banken ziemlich gesättigt sein dürfte.

Wichtig ist die Entwicklung bei den Gold- und Devisenbeständen. Durch Ankäufe von Russengold stieg der Goldbestand um 10,5 auf 1363,3 Millionen. Die Bestände an deckungsfähigen Devisen vermehrten sich um 86,8 auf 246,3 Millionen. Die Deckung der umlaufenden Noten durch Gold und Devisen zusammen blieb mit 36,1 Proz. gegen die dritte Juliwoche unverändert.

Wir halten den Schluß für berechtigt, daß die Devisen- und Kapitalfluchtverordnungen bisher kaum wirksam gewesen sind. Der Zugang von rund 87 Millionen bei der Reichsbank ist lächerlich gering. Man muß bedenken, daß die Handelsbilanz stark aktiv ist, die Devisenüberschüsse sich also bei der Reichsbank sammeln müßten, daß ferner der Reparationsbedarf von rund 125 Millionen jetzt nicht besteht, die Devisen also stärker zunehmen müßten, daß endlich eine wirksame Kapitalflucht und Devisenordnung ein starkes Ansteigen der Devisenbestände hätten bringen müssen. Freilich kann man nicht übersehen, ob das Ausland nicht kurzfristige Kredite weiter gekündigt hat und infolgedessen weitere Devisen abgeflossen sind.

Hier müßte viel größere Klarheit bestehen, als die Reichsbank sie zu geben bereit ist. Wir sind der Meinung, daß die Reichsbank in den augenblicklichen kritischen Verhältnissen die Publizitätspflicht gegenüber der Gesamtwirtschaft und der Gesamtpolitik geradezu sträflich vernachlässigt und daß hier Wandel geschaffen werden muß.

Ende eines Stickstoffwerkes.

Erstes Opfer des internationalen Stickstoffkampfes. Eine tolle Kapitalfehlleitung.

Die Stickstoffwerke A.-G. Waldenburg wird in den nächsten Tagen den Konkursantrag stellen, da die für Fortführung des Betriebes erforderlichen Mittel nicht beschafft werden können. Damit endet die Geschichte einer Fehlinvestition, wie sie selbst in der an Kapitalfehlleitungen nicht armen privatwirtschaftlichen Ordnung unserer Tage selten ist.

Im Februar 1929 wurde die Gesellschaft begründet, nach 2½ Jahren bricht sie zusammen, ohne überhaupt je zur vollen Produktion gekommen zu sein. Hauptgrund ist, daß das Unternehmen für eine Produktion geschaffen wurde, die zwar zur Zeit der Gründung Gewinnchancen hatte; aber diese Gewinnchancen haben zu einem übermäßigen Ausbau der Anlagen geführt, nicht allein in Deutschland, auch in ganz Europa, in der ganzen Welt. Im Falle Waldenburg wirkten noch andere Dinge mit — die Baukosten der Anlage überschritten den Voranschlag um mehr als 100 Proz.; statt 11 machten sie 23 Mill. Mark aus —; davon sind 11 Mill. Mark bis heute nicht bezahlt. Das Unternehmen gehört zum Konzern des Fürsten Pleß, der darüber selbst „schwach" wurde. Da die Gläubiger hofften, das Werk würde — nach einer Zeit schlechter Produktion und schlechter Führung — allmählich rentabel werden, bewilligten sie zweimal ein Moratorium; das zweite läuft bis Ende September. Aber das Werk kann nicht rentabel arbeiten, da die Anlagen noch nicht zu 50 Proz. ausgenutzt werden, da die hohen Baukosten die Produktion viel zu stark mit Zins- und Amortisationskosten belasten. Mit einer besseren Ausnutzung der Anlagen kann bei der herrschenden Ueberproduktion nicht gerechnet werden. Im Gegenteil. Der Kampf um den Stickstoffabsatz wird nach dem Scheitern der Verhandlungen über das internationale Stickstoffkartell, nach dem Scheitern der Verständigung auch unter den europäischen Produzenten neue Lasten für die Produzenten bringen. Und so sind ja auch die deutschen Ausfuhrpreise bereits bedeutend herabgesetzt worden. Diese Lasten kann das Waldenburger Unternehmen nicht mehr tragen —, jetzt suchen die Gläubiger zu retten, was noch zu retten ist.

So sind die Stickstoffwerke Waldenburg das erste Opfer des internationalen Stickstoffkampfes geworden; das technisch hervorragendste, das neueste Werk hat die finanzielle Belastung durch die internationale Ueberinvestition in Stickstoffanlagen am wenigsten aushalten können. 23 Millionen sind sinnlos verpulvert — durch die Kurzsichtigkeit, durch das Gewinnstreben der kapitalistischen „Wirtschaftsführer"!

Preußenkasse und Erntevertretung.

Der Präsident der Landwirtschaftskammer für die Provinz Pommern, Rittergutsbesitzer von Flemming, verbreitet durch die Presse eine an die Landwirte gerichtete Warnung, die Getreideernte vorzeitig zu verwerten. Darin wird behauptet, die Preußenkasse dränge trotz dringender Warnung „auf sofortigen Verkauf großer Teile der Ernte, ohne Rücksicht auf die unmöglichen Preise, die weit unter den Produktionskosten liegen". Diese Behauptung ist unwahr. Der Präsident der Landwirtschaftskammer für die Provinz Pommern hat auch nicht den Versuch unternommen, sich über die Haltung der Preußenkasse zu der von ihm behandelten Frage unmittelbar zu unterrichten.

Wie der Amtliche Preußische Pressedienst mitteilt, hat die Preußenkasse ihrerseits die ihr angeschlossenen Genossenschaften davor gewarnt, Kredite über das erforderliche Mindestmaß hinaus zwecks Verzögerung der Ernteverwertung aufzunehmen, da derartige Maßnahmen angesichts des überhöhten Zinsniveaus und der sinkenden Tendenz der Warenpreise die Gefahr großer Verluste herbeiführen würden. Diese Auffassung wird die Preußenkasse nach wie vor in ihrem Geschäftsbereich zum Ausdruck bringen.

Deutsche Raiffeisenbank.

Die Abwicklung der deutschnationalen Pleite.

Ueber die Verluste der Deutschen Raiffeisen-Bank A.-G. infolge der deutschnationalen Mißwirtschaft in der Verwaltung haben wir des öfteren berichtet. Die Abwicklung dieser Pleite geht infolge der Wirtschaftskrise nur langsam vonstatten, und so erhöhen sich die Verluste noch dauernd. Im Geschäftsjahr 1930 sind neue Verluste von 3,8 Millionen Mark entstanden, so daß sich der Gesamtverlust der Raiffeisen-Bank auf 77,9 Millionen Mark erhöht hat. Vermutlich ist mit einer weiteren Erhöhung dieser Ziffer zu rechnen.

Bekanntlich muß die Preußenkasse die Liquidierung dieses Unternehmens durchführen und erhebliche Mittel dafür aufwenden. Ihre Zuschüsse haben sich um 2,4 Millionen Mark (zur Abdeckung des neu entstandenen Verlustes) auf 50,85 Millionen Mark erhöht. Der Rest des Verlustes von 1,4 Millionen Mark wird durch Entnahme vom Rückstellungsfonds gedeckt. Der neue Verlust ist durch Zinszahlungen auf den Ueberbrückungskredit und durch Ausfälle bei der Rückforderung von Krediten entstanden.

Die Loslösung der Filialen der Deutschen Raiffeisen-Bank von der Zentrale ist jetzt durchgeführt. Die Filialen Berlin und Köslin wurden mit den bestehenden Verbandskassen vereinigt, während die Filiale Frankfurt a. M. in der Genossenschaftsbank für Hessen-Nassau (jetzt Genossenschaftliche Zentralkasse E. G. m. b. H. Frankfurt a. M.) aufging. Die Bilanz vom 31. Dezember 1930, die zugleich als Liquidationseröffnungsbilanz vom 1. Januar 1931 gilt, zeigte einen Verlustvortrag von 25,25 Millionen Mark, dem das Aktienkapital in gleicher Höhe gegenübersteht. Hauptaktivposten der Bilanz sind die Immobilien mit 7,6 (im Vorjahr 9,2) Millionen Mark und Debitoren mit 5,8 (33,8) Millionen Mark. Bankschulden werden mit 13,7 (39,8) Millionen Mark ausgewiesen. Die Rückstellungen haben sich von 10,9 auf 7,1 Millionen Mark ermäßigt; sie werden durch Abwicklung der bereits feststehenden Verluste restlos aufgebraucht werden.

Abschluß im Ostwerke-Konzern.

Schlesische Mühlenwerke A.-G. halbiert das Kapital.

Im Schultheiß-Ostwerke-Konzern scheint man auch über den Sinn der Veröffentlichung von Bilanzen und Geschäftsberichten besondere Ansichten zu haben, nämlich die, daß die Oeffentlichkeit möglichst wenig Einsicht erhalten soll. Dabei hätte man doch seit dem Industriebaukandal Veranlassung gehabt, umzulernen.

Der Bericht der Schlesischen Mühlenwerke A.-G. zum Abschluß für das Geschäftsjahr 1930 ist so wenigsagend wie nur möglich. Im Laufe des Jahres sind Grundstücke verkauft, Abteilungen stillgelegt, Beteiligungen abgestoßen worden; alle Bilanzziffern sind stark heruntergegangen. Ob man dabei gewonnen oder verloren hat, ob stille Reserven gebildet wurden — darüber kein Wort. Im vorhergehenden Jahre hatte man durch sehr hohe Sonderabschreibungen (0,9 Millionen Mark) und durch offene Reservestellung von 0,6 Millionen Mark einen Verlust von 1,2 Millionen Mark ausgewiesen — in diesem Jahre hat man im Mühlenbetrieb mit Gewinn gearbeitet, und der Verlust ermäßigte sich auf 0,97 Millionen Mark. Wo die offene Reserve von 0,6 Millionen Mark geblieben ist, wird nicht verraten. Man hat es auch nicht nötig, Ziffern für die Abschreibungen anzugeben — es sind aber „weitere Abschreibungen" vorgenommen worden.

Da der Mühlenbetrieb sich jetzt auf ein Werk beschränkt, sei das Nominalkapital von 4,4 Millionen Mark zu hoch geworden — es soll halbiert werden. Der Buchgewinn von 2,2 Millionen Mark, der dadurch entsteht, soll zur Tilgung des Verlustes und zur Stärkung der inneren Reserven verwandt werden. Also sind bereits stille Reserven (wie hoch?) vorhanden; es sind auch noch offene Reserven (0,36 Millionen Mark) da — aber zur Verlusttilgung werden sie nicht herangezogen.

Burgfrieden der Banken?

Auf Konkurrenz im Sparverkehr soll verzichtet werden.

Der Zentralverband des Deutschen Bank- und Bankiergewerbes (E. V.), der Deutsche Sparkassen- und Giroverband, der Deutsche Genossenschaftsverband e. V., der Reichsverband der deutschen Landwirtschaftlichen Genossenschaften — Raiffeisen — e. V. sowie der Deutsche Beamten-Genossenschaftsverband e. V. haben im Interesse einer ruhigen und reibungslosen Wiederaufnahme des Zahlungs- und Ueberweisungsverkehrs nach Maßgabe der am 1. August d. J. ergangenen Verordnung ihren Mitgliedern nahegelegt, sich in dieser Zeit aller Maßnahmen zu enthalten, die dem Zwecke eines Einlagenwettbewerbs auf Kosten anderer Kreditinstitute, sei es der eigenen Gruppe, sei es anderer Gruppen, dienen. Im Interesse der Wirtschaft und des Publikums ist es wünschenswert, daß in dieser Zeit Geldbewegungen zwischen Kreditinstituten nur insoweit stattfinden, als es den Bedürfnissen des normalen Zahlungsverkehrs entspricht.

Solange die Sparkassen, Kommunalbanken und Genossenschaften von Reichsbank und Reichsregierung schlechter behandelt werden als das private Bankkapital, scheint uns ein Burgfriede solange falsch, als das private Bankkapital sich nicht selbst gegen die Kreditmoral auf doppeltem Boden von Reichsbank und Reich aussprechen.

Die Verluste bei Nordstern.

Sanierung beschlossen. — Die Vormacht der rheinischen Gruppe gesichert.

In der Generalversammlung der Nordstern- und Vaterländische Allgemeine Versicherungs-A.-G. in Berlin wurde durch die beschlossene Sanierung endlich der Schlußstrich gezogen unter eine Angelegenheit, die die Voraussicht unserer Wirtschaftsführer wieder einmal in merkwürdigstem Lichte zeigte.

Im Herbst 1929 übernahm die Nordstern-Versicherung den Konzern Vaterländische und Rhenania, der nach Mitteilung des Nordstern im Kredit- und Transportversicherungsgeschäft Verluste in Höhe von 12 Millionen Mark erlitten hatte. Im Herbst 1930 versprach die Nordstern-Verwaltung eine Dividende von 14 Proz. In diesem Jahre stellte sich bei den Bilanzarbeiten für das Jahr 1930 heraus, daß die Verluste der Vaterländischen nicht 12, sondern 28 Millionen Mark ausmachten. Der Ausgleich der Bilanz für 1930 gelang durch Auflösung aller offenen und stillen Reserven und durch Höherbewertung der Aktiven (das letztere eine außerordentlich ungewöhnliche Maßnahme!) Man mußte aber eine Anlehnung an die rheinische Gruppe, die Aachener und Münchener Feuerversicherung und Colonia, suchen. Diese weigerte sich aber, eine Kapitalbeteiligung auf Grund der vorgelegten (ausgeglichenen!) Bilanz zu übernehmen. Also mußte die Nordstern-Verwaltung für weiter zu erwartende Verluste (!) eine Rückstellung vornehmen, wodurch die Bilanz mit einem Verlust von 4 Millionen Mark abschloß.

Jetzt wurde die soeben beschlossene Sanierung notwendig. Das Kapital wird von 8 auf 4 Millionen Mark herabgesetzt und wieder auf 6 Millionen erhöht. Die neuen 2 Millionen Aktien werden von der rheinischen Gruppe zu 130 Proz. übernommen, die außerdem 1,1 Millionen Mark zusammengelegte Aktien von Großaktionären zu 100 Proz. kauft. Mit ihrem früheren Aktienbesitz zusammen besitzt dann die rheinische Gruppe eine Mehrheit von etwa 60 Proz. des Nordstern-Kapitals.

In der Generalversammlung suchte die Verwaltung des Nordstern ihr Versagen mit Hinweisen auf ihr Verantwortungsbewußtsein (bei der Uebernahme der Vaterländischen) und auf die allgemeine Krise zu entschuldigen. Nur fünf Stimmen stimmten gegen die Entlastung des Aufsichtsrats.

Wozu Mansfeld Geld hat.

Aus dem Bericht über eine Zwangsversteigerung der Burg Lenzen teilten wir vor einigen Tagen mit, daß die Mansfeld A.-G. eine Hypothek von 10 000 Mark an den Besitzer der Burg gewährt habe und daß das Geld wahrscheinlich verloren sei. Das letztere dürfte richtig bleiben. Die Mansfeld A.-G. teilt uns aber mit, daß die in Frage kommende Hypothek auf die Burg Lenzen für die Mansfeld A.-G. als Treuhänderin von sieben deutschen Messingwerken eingetragen wurde, und zwar als Sicherheit für Forderungen aus dem Jahre 1929 an eine zahlungsunfähig gewordene Berliner Schraubenfabrik. Dem Besitzer dieser Schraubenfabrik gehöre Burg Lenzen. Mansfeld habe für die betreffenden Messingwerke durch die Hypothekeneintragung versucht, sich an dem Privatvermögen des Besitzers der Schraubenfabrik schadlos zu halten. Der Wert der Burg — jetzt werden 2000 Mark geboten. D. R. — sei damals auf mehrere hunderttausend Mark geschätzt worden.

2 Ratschläge für die Schönheitspflege auf der Reise

1. **Zur natürlichen Bräunung der Haut** reibe man vor und nach der Besonnung die Haut, insbesondere Gesicht und Hände, mit Creme Leodor gründlich ein; man erzielt dann ohne schmerzhafte Reizung eine gesunde, sonnengebräunte Hautfärbung. — **Creme Leodor — fettfrei, rote Packung, fetthaltig, blaue Packung — Tube 60 Pf. und 1 Mark, Leodor-Edel-Seife 50 Pf. In allen Chlorodont-Verkaufsstellen zu haben.**

2. **Zur Erlangung schöner weißer Zähne** putze man früh und abends die Zähne mit der köstlich erfrischenden Zahnpaste Chlorodont, die auch an den Seitenflächen mit Hilfe der **Chlorodont-Zahnbürste einen elfenbeinartigen Glanz erzeugt. — Chlorodont-Zahnpaste, Tube 54 Pf. und 90 Pf., Chlorodont-Zahnbürste 1 Mark, Chlorodont-Kinderbürste 60 Pf., Chlorodont-Mundwasser 1 Mark.**

Eine faule Gründung.

Man sucht Dumme unter den Heimarbeitern.

Wir haben bereits vor der neuesten Gründung, dem angeblichen „Reichsverband Deutscher Heimarbeiter", gewarnt. Der „Sozialdemokratische Pressedienst" schreibt darüber:

Von wem geht die neue Gründung aus? Nach unseren Informationen handelt es sich nicht um eine Gründung von unten herauf, d. h. um eine Aktion der Heimarbeiter selbst, sondern um ein Unternehmen von Leuten, die glauben, mit den Heimarbeitern Geschäfte machen zu können. Man braucht sich nur die Satzungen der Neugründung etwas näher anzusehen, dann weiß man schnell Bescheid.

Den Mitgliedern wird neben einer Aufnahmegebühr der Beitrag für drei Monate im voraus abgefordert und der Austritt von vornherein erschwert; denn ein Ausscheiden hat schriftlich durch Einschreiben drei Monate vor dem Quartalsersten zu erfolgen. Die Mitglieder werden in Ehrenmitglieder, ausübende und unterstützende Mitglieder (passive) eingeteilt. Die Ehrenmitglieder und der Vorsitzende bleiben beitragsfrei. Der Vorsitzende hat in diesem famosen Verband überhaupt die meisten Rechte. Er und seine wenigen Vorstandsmitglieder haben sich in einer sogenannten Vorstands-Hauptversammlung selbst eingesetzt und unterliegen keinerlei Wahlen weder durch die Mitglieder, noch durch eine Generalversammlung. Anscheinend haben sie sich selbst auf Lebenszeit berufen. Die „ausübenden" Mitglieder haften mit ihren Beiträgen für den Verband in jeder Form. Für den Vorsitzenden und die Ehrenmitglieder besteht eine solche Haftung nicht.

Wie steht's nun mit den Rechten? Den „ausübenden", also den zahlenden Mitgliedern wird die Nutznießung folgender Rechte in Aussicht gestellt: Kostenloser Rechtsschutz, Verbandszeitschrift, Landaufenthalt (natürlich nicht umsonst), Streikkasse und die Gestellung eines Verhandlungsführers. Der Ausbau dieser im § 5 vorgesehenen Einrichtungen wird jedoch von einer Mitgliederzahl von 50 000 abhängig gemacht. Also erst wenn 50 000 Mitglieder aufgenommen sind, können diese hoffen, daß die geschilderten Einrichtungen wirklich geschaffen werden. Wenn Mitglieder ein Vierteljahr oder länger arbeitslos sind, können sie eine — Beitragsermäßigung von 50 Proz. beanspruchen.

Kann ein solches Organisationsgebilde den Heimarbeitern helfen? Die Antwort darauf ergibt sich von selbst. Schon das Zusammenwerfen aller Heimarbeiter in eine Organisation, wie es das Statut vorsieht, ist ein Fehlgriff; denn dadurch wird die notwendige Verbundenheit der Heimarbeiter mit den Berufskollegen verlorengehen. Die Interessen der Heimarbeiter in den einzelnen Sparten der Bekleidungsindustrie z. B. sind mit den Werkstattarbeitern genau so verknüpft wie die Interessen der Heimarbeiter in der Tabakbranche mit den Arbeitern der größeren Tabakbetriebe. Und so liegt es in allen anderen Industriegruppen. Die Heimarbeiter können in der Wahrnehmung ihrer Lohn- und tarifpolitischen Interessen von den anderen Branchenangehörigen nicht getrennt werden.

Den Gründern dieser mehr als merkwürdigen neuen „Heimarbeiterorganisation" scheint das Wesen der modernen Arbeiterbewegung und die von den Gewerkschaften in den letzten Jahrzehnten für die Heimarbeiter und Heimarbeiterinnen geleistete Arbeit völlig fremd zu sein. Sie wissen nichts von den Heimarbeiterschutzkongressen, nichts von den Heimarbeiterausstellungen, nichts von den unzähligen Lohn- und Tarifkämpfen der Gewerkschaften für die Heimarbeiterschaft. Wenn die Heimarbeiter mit der Wahrnehmung ihrer Interessen auf die Neugründung hätten warten müssen, dann wären sie bestimmt längst verhungert. Die Gewerkschaften — sie allein waren den Heimarbeitern in Not und Mühsal ein guter Kamerad, und zwar den Heimarbeitern aller Branchen. Wenn es den Heimarbeitern zur Zeit besonders schlecht geht, dann aus dem gleichen Grunde, aus dem die gesamte Arbeiterschaft in erster Linie unter den Nackenschlägen der Krise leiden muß. Zersplitterung und gegenseitige Bekämpfung — sie sind der größte Feind der Arbeiterschaft. Zusammenfassung der Kräfte und Konzentrierung der Energie auf die wichtigsten Aufgaben: Brot und Arbeit — sie sind das Gebot der Stunde, nicht aber unnütze Organisationsspielereien, mit denen nur einigen gutgläubigen armen Teufeln die sauer verdienten Groschen aus der Tasche geholt werden.

Gewerkschaftsarbeit ist keine Vereinsmeierei, die nur Geld kostet und nichts einbringt. Immer noch mehr Organisationen, rote, gelbe, schwarze, schwarzweißrote usw. — das ist den Unternehmern gerade recht. Den Arbeitern nutzt es nichts. Was der gesamten Arbeiterschaft und insbesondere den Heimarbeitern not tut, ist eine straffe Organisationsverbundenheit in ihren zuständigen Berufs- und Industrieverbänden, und deswegen kann der Ruf für die Heimarbeiter und Heimarbeiterinnen nur lauten: Keine Organisationszersplitterung! Hinein in die freien Gewerkschaften!

Bei der Firma Prometheus in Reinickendorf sind nicht 100, sondern 10 bis 15 Arbeiter entlassen worden.

Bei Aron, Charlottenburg, werden nicht 700 Arbeiter entlassen, es wurden im Gegenteil 12 neue Arbeitskräfte eingestellt.

Stock Motorpflug verlegt seinen Betrieb nach Heidelberg, weshalb der Berliner Betrieb geschlossen wird. Bei Jachmann sind insgesamt 13 Arbeiter entlassen, aber 3 wieder eingestellt worden.

Das Bolschewistenblatt mit dem Hakenkreuz bemerkt, daß es die Liste über Massenentlassungen in der Berliner Metallindustrie noch beliebig erweitern könnte. Daran zweifeln wir nicht. Auf einen Schwindel mehr oder weniger kommt es den Leuten, die den faschistischen Volksentscheid als „roten" Volksentscheid ausgeben, gewiß nicht an. Den Behauptungen der vereinigten Diktaturfreunde ist jetzt vor dem Volksentscheid mit zehnfachem Mißtrauen zu begegnen.

„Roter" Volksentscheid-Schwindel.

Verleumdung der AEG.-Arbeiter.

Nach den Lügenberichten der „Roten Fahne" herrscht in den Betrieben eine Begeisterung für den „roten" Volksentscheid, die kaum noch zu beschreiben ist. So berichtete das Berliner Stahlhelmistenblatt z. B. am Sonnabend u. a., daß auch in einer gemeinsamen Betriebsversammlung der beiden AEG.-Betriebe Brunnenstraße und Ackerstraße zu dem „roten" Volksentscheid Stellung genommen und eine Entschließung angenommen wurde, in der dieser Volksbetrug der Kommunisten begrüßt wird.

Wir sind den Spuren dieser Verleumdung der AEG.-Arbeiter nachgegangen und haben festgestellt:

Die RGO. hatte zwar die etwa 6800 Köpfe zählende Belegschaft der beiden AEG.-Betriebe zu einer Versammlung eingeladen, die sich mit dem Volksentscheid beschäftigen sollte. Etwa 75 RGO.-Anhänger, also rund ein Prozent der Gesamtbelegschaft der beiden Betriebe, waren dieser Einladung gefolgt. Einem sozialdemokratischen Betriebsangehörigen, der sich durch Zwischenrufe bemerkbar machte, kündigte man ziemlich unverhüllt eine „proletarische Abreibung" an, so daß er es vorzog, das Feld zu räumen.

Diese „Massenversammlung" der RGO. hat dann die jetzt überall umlaufende kommunistische Entschließung für den schwarzweißroten Volksentscheid angenommen, die nun fälschlich als Willensausdruck der gesamten Belegschaft der beiden AEG.-Betriebe ausgegeben wird. Uebrigens: Gibt es in den beiden Betrieben jetzt nicht mehr als 75 Kommunisten samt den Sympathisierenden oder sind alle übrigen „Revolutionäre" von dem Arbeiterverrat der KPD.-Zentrale nicht so „begeistert", wie man es der Oeffentlichkeit vorzutäuschen beliebt?

Russisches oder deutsches Recht?

Die Garantiebank nach deutschem Recht verurteilt.

Die Garantie- und Kreditbank für den Osten war schon wieder einmal beim Berliner Arbeitsgericht zu Gast. Im Gegensatz zu den meisten früheren Prozessen suchte diesmal ein russischer Staatsangehöriger, vertreten durch den Allgemeinen Verband der Deutschen Bankangestellten, sein Recht. Der Kläger war bis zum Dezember 1923 bei der Russischen Handelsvertretung in Reval tätig, schied dort auf eigenen Wunsch aus, war dann in Berlin bei deutschen Unternehmungen beschäftigt und trat im Juni 1925 in die Dienste der Garantie- und Kreditbank für den Osten. Anfang Juli d. J. wurde dem Kläger plötzlich gesagt, er solle sofort nach Rußland fahren und dort in der Auslandsabteilung der russischen Staatsbank arbeiten. Der Kläger weigerte sich, dieser Aufforderung nachzukommen. Einmal sei er in Deutschland für die Garantie- und Kreditbank in Berlin und nicht auch für Arbeit in Rußland engagiert worden. Zum anderen aber, und das sei der wichtigste Grund seiner Ablehnung, sei seine Frau sterbenskrank, so daß es ihm auch aus diesem Grunde unmöglich sei, der Aufforderung nachzukommen.

Der Kläger behauptete auf den Einwand hin, er könne auch wegen seiner schwerkranken Frau nicht nach Rußland gehen, sei ihm von einem Direktor geantwortet worden, das seien bürgerliche Sentimentalitäten, an die er sich nicht kehren brauche. Er solle seiner kranken Frau nur sagen, daß er für vierzehn Tage verreise und ihr nachher schreiben, er könne nicht zurückkehren.

Der Vertreter der Garantie- und Kreditbank, dem diese Behauptung des Klägers vor aller Oeffentlichkeit sichtlich peinlich war, suchte sie dadurch zu entkräften, daß er erklärte, der russische Direktor bestreite diese Aeußerung, im übrigen sei ihm aber auch eine solche Aeußerung gar nicht zuzutrauen. Seinen Antrag auf Abweisung der Klage begründete er damit, daß der Kläger angeblich von Rußland zur Garantie- und Kreditbank nach Berlin abkommandiert worden ist, demzufolge als russischer Staatsbürger unter russisches Recht falle, das jederzeitige Zurückberufung nach Rußland und im Falle der Weigerung zur Rückkehr die fristlose Entlassung des Betreffenden zulasse.

Der Vertreter des Klägers führte jedoch den schlüssigen Beweis, daß der Kläger in Deutschland engagiert worden ist, und neben anderen Gründen auch schon deswegen unter deutsches Recht falle, weil die Garantie- und Kreditbank als Mitglied des Arbeitgeberverbandes der deutschen Banken ihm das tariflich festgelegte dreizehnte Monatsgehalt gezahlt habe. Da die Garantie- und Kreditbank den Nachweis schuldig geblieben sei, daß der Kläger nach Berlin abkommandiert worden ist, und der Kläger das Recht habe, die deutsche Gerichtsbarkeit für sich in Anspruch zu nehmen, müsse die Direktion verurteilt werden, ihm das Gehalt für die gesetzliche Kündigungszeit bis zum 30. September und seinen bis dahin fälligen Anteil an dem dreizehnten Monatsgehalt zu zahlen.

Das Arbeitsgericht, unter Vorsitz des Amtsgerichts Dr. Ascher, schloß sich der Auffassung des Vertreters des Allgemeinen Verbandes der Deutschen Bankangestellten an und verurteilte die Direktion zur Zahlung des Gehalts bis Ultimo September und zur Zahlung von 231 Mark als Anteil vom 13. Monatsgehalt, sowie zur Tragung der Gerichtskosten. Wenn ein Ausländer, so führte der Gerichtsvorsitzende in seiner Urteilsbegründung aus, der schon jahrelang in Deutschland lebt und sich an die deutschen Sitten und Gebräuche gewöhnt hat, eine Stellung in einem Betriebe annimmt, dessen Vorstand sich aus seinen Landsleuten zusammensetzt, so gelte für ihn deshalb noch nicht das Recht des Landes, aus dem er und seine Arbeitgeber stammen.

Kundgebung der Gewerkschaftsjugend.

Die freie Gewerkschaftsjugend Berlins veranstaltete am Sonnabend im Film- und Bildamt der Stadt Berlin eine sehr eindrucksstarke Antikriegskundgebung, die so gut besucht war, daß nicht einmal der große Festsaal ausreichte. Die Veranstaltung war von starkem Verantwortungsbewußtsein getragen; denn sie zeigte der Jugend das wahre Gesicht des Krieges. Dazu benutzte man in geschickter Abwechslung alle Mittel, die Satire und die Statistik, ergreifende Kriegsromane und kitschige Illustrationen sowie den Film „Die Somme".

Durch die Veranstaltung, die nur Tatsachen sprechen ließ, wurde die Wachsamkeit der Jugend neu aufgerüttelt und sie zu ihrer Aufgabe gestärkt, die darin besteht, ein für allemal Kriege zu vereiteln.

SPD.-Betriebsfunktionäre!

Am Mittwoch um 19½ Uhr in den Musikersälen, Kaiser-Wilhelm-Str. 31, wichtige Konferenz aller Betriebsfunktionäre. „Die wirtschaftliche und finanzielle Lage Deutschlands." Referent: Dr. Fritz Naphtali. Genossen! Wir bitten euch, alle an diesem Tage geplanten Veranstaltungen zu vertagen und restlos anwesend zu sein. Funktionärkarte und Parteimitgliedsbuch sind zur Legitimation mitzubringen. Das Betriebssekretariat.

Freie Gewerkschafts-Jugend Berlin

Heute, 19½ Uhr, tagen die Gruppen: Adlershof: Gruppenheim Adlershof, Bismarckstr. 1. Die Stellung der Gewerkschaften zum Hoover-Plan. — Schöneweide: Jugendheim Niederschöneweide, Berliner Str. 31. Heimbesprechung. Gewerkschaften in Frankreich. — Pankow: Jugendheim Kissingenstr. 48, Zimmer 5. Heimbesprechung. Aufbau eines Referats. — Gewerkschaftshaus: Engelufer 24—25, Saal 11. Heimbesprechung. Freikörperkultur. — Wedding: Jugendheim Wildenowstr. 5, II, Zimmer 11. Heimbesprechung. — Neu-Lichtenberg: Jugendheim Gürtelstr. 44. Heimbesprechung. — Frankfurter Allee: Jugendheim Sigauer Str. 18. Heimbesprechung. — Lichtenberg: Jugendheim Dolfestr. 28. Heimbesprechung. — Ostende: Jugendheim Karlshorst, Treskowallee 44 (Kant-Schule). Krieg dem Kriege. — Treptow: Schule Wildenbruchstr. 53—54 (Hortzimmer). Heimbesprechung. — Steglitz: Jugendheim Flemmingstr. 14b. Heimbesprechung.

Jugendgruppe des Zentralverbandes der Angestellten

Heute, Dienstag, finden folgende Veranstaltungen statt: Nordwest: Jugendheim Lehrter Str. 18—19. Vortrag: „Die Bedeutung der Presse". Referent: Runkel. — Lichtenberg und Osten: Wir besuchen die Versammlung des Werbebezirks. — Der Sprech- und Bewegungschor übt ab 20 Uhr in der Turnhalle Baruther Str. 20. — Spiele im Freien ab 18 Uhr auf dem Sportplatz Tiergarten, im Schillerpark, auf der Wiese 8 im Treptower Park und ab 19 Uhr Tempelhofer Feld, Flughafeneingang.

Kassen und Aerzte.

Eine Vereinbarung.

Zwischen den Krankenkassen und Aerzten ist ein Burgfriede proklamiert worden. Die bisherige einseitige Belastung der Versicherten durch die Notverordnung war unerträglich geworden. Die Krankenkassen hatten deshalb wiederholt nachdrücklichst darauf aufmerksam gemacht, daß der bestehende Zustand auf die Dauer unmöglich von den Versicherten hingenommen werden könne. Nunmehr ist es zwischen den Krankenkassen und Aerzten zu einer Vereinbarung über den Abbau der Honorare gekommen. Die Neuregelung bringt Abschläge von den Kosten der ärztlichen Behandlung in Höhe von 10 bis 20 Prozent, gestaffelt je nach der Leistungsfähigkeit der einzelnen Kassen.

Das Abkommen gilt vorläufig auf unbestimmte Zeit. Es soll so bald wie möglich durch eine endgültige Regelung ersetzt werden, die alle zwischen den Krankenkassen und Aerzten bestehenden Streitfragen bereinigen soll. Für die Dauer des vorläufigen Abkommens ruhen zunächst alle Streitigkeiten.

Buchdruckerstreik in Köln a. Rh.

Im kommunistischen „Volksentscheids"-Blatt.

In der „Sozialistischen Republik", dem kommunistischen Blatt in Köln, das am Montag nach zweiwöchigem Verbot wieder erscheinen sollte, ist die Belegschaft in den Streik getreten, weil die Geschäftsleitung alle Löhne auf den Mindestsatz des Tarifes herabsetzen und den Ausschluß der Kündigung einführen wollte.

Kommunistische Panikmache.

Schwindel für den Volksentscheid.

In der üblichen typographischen Aufmachung berichtete die „Rote Fahne" vom Sonnabend über „Massenentlassungen in der Berliner Metallindustrie". In dem Artikel waren genaue Angaben über die Zahl der Arbeiter einer Reihe von namentlich aufgeführten Betrieben enthalten, die zur Entlassung kommen sollten. Wir haben die Angaben des Stalinhelmblattes nachgeprüft und folgende Feststellungen gemacht:

Der Betrieb Raboma in Borsigwalde, der angeblich stillgelegt werden soll, befindet sich zwar in finanziellen Schwierigkeiten, doch besteht Aussicht, daß diese behoben und der Betrieb aufrechterhalten wird.

Bei der Firma Ehrich u. Graetz wird wohl kurzgearbeitet, doch wird die Firma voraussichtlich keinen Gebrauch machen von dem Antrage auf Abbau eines Teils der Belegschaft. Die „Rote Fahne hatte behauptet, daß hundert Arbeiter entlassen werden.

In der Knorrbremse würden nach den Angaben des Stalinhelmblattes 500 Arbeiter entlassen werden. Diese Behauptung hat sich das Blatt aus den Fingern gesogen. Von einem Abbau der Belegschaft ist nirgends etwas bekannt.

Bei den Nileswerken in Weißensee werden nicht, wie das genannte Blatt behauptet hat, Entlassungen vorgenommen, es besteht vielmehr Aussicht, daß weitere Einstellungen erfolgen.

Die Kündigungen bei Schwartzkopff, Scheringstraße, sind eine vorsorgliche Maßnahme, es ist jedoch keineswegs sicher, daß sie durchgeführt werden.

Bei Borsig in Tegel sind nicht hundert, sondern drei Arbeiter entlassen und dreißig in andere Abteilungen versetzt worden.

Am 1. August verstarb nach langem, schwerem Leiden im Alter von 39 Jahren unsere liebe Tochter, Schwester und Schwägerin, meine herzensgute Mutti, Frau

Anna Maria Bleck
geb. Schumann

In tiefster Trauer
Oswald Schumann und Familie.
Margit Bleck.

Berlin-Mahlsdorf, Fauststr. 6.

Die Einäscherung findet am Donnerstag, dem 6. August, nachmittags 4½ Uhr, im Krematorium Treptow-Baumschulenweg, statt.

Sonnabend, den 1. August 1931, verschied nach langem, schwerem Leiden mein lieber Mann, Bruder, Onkel und Großonkel, der Gastwirt

Adolf Meyer

Oderberger Straße 39, im 73. Lebensjahre.

Witwe Auguste Meyer
geb. Fiebig

Die Einäscherung findet am Mittwoch, dem 5. August 1931, 17½ Uhr, im Krematorium Gerichtstraße statt.

Bekanntmachung.

Die in der Zeit vom 1. Oktober bis 31. Dezember 1929 versetzten Pfänder sind versteigert worden. Ueberschüsse sind bis zum 3. November 1931 abzuheben.

Staatliches Leihamt.

Parteinachrichten für Groß-Berlin

Einsendungen für diese Rubrik sind Berlin SW 68, Lindenstraße 3, stets an das Bezirkssekretariat 2. Hof, 2 Treppen rechts, zu richten

Beginn aller Veranstaltungen 19½ Uhr, sofern keine besondere Zeitangabe!

Heute, Dienstag, 4. August.

Flugblattverbreitung von folgenden Lokalen aus:

1. **Abt.** 17 Uhr bei Witte, Poststr. 29.
18. **Abt.** Bezirksführer holen bis 19 Uhr Flugblätter von Sandom, Flensburger Str. 3, ab.
24. **Abt.** Ab 18 Uhr Flugblattverbreitung von folgenden Lokalen aus: 1. Gruppe: Rösner, Immanuelkirchstr. 25. 1a. Gruppe: Ahlschläger, Winsener Ecke Christburger Straße. 2. Gruppe: Bieberstein, Danziger Str. 46. 3. und 4. Gruppe: Kochler, Greifswalder Str. 80 (Schweizerhäuschen).
32. **Abt.** 21 Uhr Funktionärsitzung bei Ballentin, Kraustr. 38.
41. **Abt.** Flugblattverbreitung von den bekannten Lokalen aus. Material ist von Schulz, Mariendorfer Str. 5, abzuholen.
43. **Abt.** 18 Uhr von den Zahlabendlokalen. Die Bezirksführer holen das Material um 17 Uhr von Krepp.
45. **Abt.** 17 Uhr Abholung der Flugblätter durch die Gruppen von Jonekeit, Reichenberger Str. 78a.
46. **Abt.** Ab 17 Uhr bei Eichholz, Cuvrystr. 23.
48. **Abt.** 18 Uhr bei Keller, Fürstenstr. 1.
52. **Abt.** Ab 17½ Uhr Lokal Bade, Kaiserin-Augusta-Allee 53.
71. **Abt.** Von 19 bis 20 Uhr bei Lau, Hildegardstr. 14.
81. **Abt.** 18 bis 19 Uhr Flugblattverbreitung für den 4. und 5. Bezirk von Boginski, Stubenrauch- Ecke Taunusstraße.
82. **Abt.** Um 18 Uhr Zahlabendlokal.
86. **Abt.** 18 Uhr Besprechung der Abteilungsleitung mit den Bezirksführern und Flugblattausgabe bei Gärlich, Chausseestr. 19.
89. **Abt.** Um 18½ Uhr Zahlabendlokalen.
92. **Abt.** Bezirksführer holen die Flugblätter von 16 Uhr an beim Genossen Weiß, Kaiser-Friedrich-Str. 173, ab.
96. **Abt.** Die Bezirksführer holen von 16 bis 18 Uhr Flugblätter von der „Vorwärts"-Spedition Siegfriedstraße ab.
97. **Abt.** Bezirksführer, soweit sie Flugblätter nicht abgeholt haben, abholen bei Rohr, 130, Bezirk bei Lohn.
99. **Abt.** Zusammenkunft der jüngeren Parteimitglieder im Versammlungsraum Hannemannstr. 40. Genosse Dr. Eberlein spricht über das Thema: „Verwahrlosten-Fürsorge und Gesellschaft".
99a. **Abt.** Die Bezirksführer holen Flugblätter beim Genossen Kirchmeyer, Fritz-Reuter-Allee 12, ab.
123. **Abt.** 19 Uhr Lokal Hübner Funktionärkonferenz und Flugblattausgabe.
127. **Abt.** Von 18 Uhr bei Schiebe.
129. **Abt.** Von den von den Bezirksführern bekanntgegebenen Stellen. 9. und 10. Gruppe Lokal Neumann, Mendelstr. 17.
140a. **Abt.** Achtung, Bezirksführer! Die Flugblätter sind diesmal wieder vom Kassierer abzuholen.

Mittwoch, 5. August:

11. **Kreis. Schöneberg.** Im Zeichensaal des Helmholtzgymnasiums, Ruhens-Ecke Pegasusstraße, kurze Besprechung des engeren Kreisvorstandes mit den Abteilungsleitern.
8. **Abt.** Arbeitskreis junger Parteigenossen! Wir beteiligen uns am Informationsabend der SAJ. Tiergarten im Jugendheim Lehrter Str. 18. Genosse Dr. Suhr spricht über das Thema: „Weltwirtschaftskrise". Treffen 18½ Uhr Bahnhof Bülowstraße.
48. **Abt.** 20 Uhr Diskussionsabend der jüngeren Genossen im Jugendheim Wasserturstr. 9.
70. **Abt.** 20 Uhr bei Schilling, Königin-Luise-Straße 43. Funktionärversammlung.
83. **Abt.** Funktionärsitzung bei Quandt, Moltkestr. 11.
84. **Abt.** 20 Uhr Funktionärsitzung bei Lehmann, Kaiser-Wilhelm-Straße. Daselbst Flugblattausgabe.
90a. **Abt. Prenz.** Die Gruppe junger Sozialdemokraten veranstaltet ihren Anti-Kriegsabend am Mittwoch, dem 5. August, 20 Uhr, in der Hufeisenhalle.
106. **Abt.** Die Flugblattverbreitung findet nicht Dienstag, sondern Mittwoch vom Lokal Bruckwitz, Park- Ecke Herrenhausstraße, statt. Um 20 Uhr Funktionärversammlung ebenda.
120. **Abt.** 20 Uhr Funktionärsitzung bei Schwarz, Caprivialleee 104.
124. **Abt.** Funktionärkonferenz bei Anders.
124a. **Abt.** 20 Uhr Funktionärsitzung bei Draber, Uhlandstr. 18.

Donnerstag, 6. August:

9. **Kreis.** 20 Uhr Kreismitgliederversammlung im Viktoriagarten, Wilhelmsaue 114. Referent: Fritz Naphtali: „Die Wirtschaftskatastrophe Deutschlands und die politische Lage". Buchkontrolle. Mitgliedsbuch mitbringen.
108a. **Abt.** Sitzung aller Funktionäre bei Schulz, Bahnhofstr. 34.
114. **Abt.** 20 Uhr Vorstands- und Funktionärsitzung bei Schwarzer, Gabriel-Max-Straße 17.
134. **Abt.** 20 Uhr Vorstandssitzung mit sämtlichen Funktionären bei Sonnet, Schönower Straße.

Frauenveranstaltung.

7. **Kreis.** Mittwoch, 5. August, Funktionärinnenzusammenkunft in Gladow. Treffpunkt 13½ Uhr Endstation Autobus 54. In Gladow ist Gelegenheit zum Kaffeekochen vorhanden.

Arbeitsgemeinschaft der Kinderfreunde Groß-Berlin.

Kreis Neukölln. Zur Unterbringung von österreichischen Falken und Helfern werden für den 6. bis 8. August und für den 8. bis 11. August Quartiere benötigt. Meldungen Dienstag zur Sonnenallee mitbringen oder Mittwoch, 18—19 Uhr, Baracke Gaughoferstraße.

Kreis Mitte. Mittwoch, 5. August, Beginn unserer Badeabende in der Gartenstraße, Treffen 17½ Uhr Haupteingang.

Kreis Friedrichshain. Heute, Dienstag, KD.-Sitzung im Heim Dietzstimeyerstraße 5—6. Mittwoch Spielen auf dem Sportplatz Friedrichshain.

Sterbetafel der Groß-Berliner Partei-Organisation

28. Abt. Am Sonnabend, dem 1. August, verstarb unser Genosse Adolf Meyer im Alter von 72 Jahren. Seit 1892 weilte er in unseren Reihen. Wir werden sein Andenken in Ehren halten. Einäscherung findet am Mittwoch um 17½ Uhr im Krematorium Gerichtstraße statt.

124. Abt. Am Sonnabend, dem 1. August, verstarb unsere Genossin Anna Meck, geb. Schumann. Ehre ihrem Andenken. Einäscherung Donnerstag, 6. August, 16½ Uhr, Krematorium Baumschulenweg.

Der **gute Kapitän-Kautabak** ist in den meisten Zigarrengesch. erhältl.
C. Röcker, Berlin
Lichtenberger Straße 22, Königst. 3861

Verkäufe

Linoleum
Gaillet, Kolonistraße 9.

Kleidungsstücke, Wäsche usw.

Wenig getragene Kavalierparderobe von Millionären, Bankiers, Anwälten, Fabelhaft billige Preise. Empfehle Taillenmäntel, Paletots, Frucks, Smokings, Gehrockanzüge, Hosen, Sport-, Gehpelze. Gelegenheitskäufe in neuer Garderobe. Weitester Weg lohnend. Lothringerstraße 56, 1 Treppe, Rosenthaler Platz. *

Möbel

Möbel
im Hofgebäude, Küchen, Schlafzimmer, Speisezimmer, Einzelmöbel enorm billig, da geringe Spesen. Teilzahlung gestattet. Max Benn u. Co., Kommandantenstraße 46a, Ecke Oranienstraße, Gotzkowskystraße 20, Ecke Alt-Moabit.

Wo?
kaufen Sie polierte Schlafzimmer, Birke, Mahagoni, Ahorn, Birnbaum, Nußbaum, schon von 650,— Mark an? Nur im größten Möbelhaus des Südwestens, Moritz Hirschowitz, Skalitzerstraße 25, Hochbahn Kottbusser Tor; Andreasstraße 30, gegenüber Leiser. *

Schlafzimmer
175,—; Ruhebetten 26,—. Riesenauswahl. Teilzahlung. Kamerling, Kastanienallee 56.

Achtung! Räumungsverkauf!! wegen Geschäftsaufgabe. Preise teilweise bis zu 50 % herabgesetzt. Schlafzimmer Eiche 345,—, Speisezimmer, Herrenzimmer, Küchen, Einzelmöbel spottbillig. Anklidekästen 95,—. Günstige Gelegenheit für Kaffeekäufer! Bankguthaben, Sparkassenbücher werden in Zahlung genommen. Nur Kastanienallee 47.

Sparkassenbücher, Anweisungen, Schecks usw.
Moderne praktische Schlafzimmer etwa 600 Mk., geflammte Birke oder wunschgemäß. Moderne Küchen, lasiert oder weiß, etwa 240 Mk. Für kleine Räume ohne aufstehende Türen. Per Auto ins Haus. Richard Schlüßbach, Tischlermeister, Briesen (Mark). Sonntagsfahrtarien. Bescheinigung für Berlin: Lichtenberg, Riedersarnimstraße 10, Seitenflügel IV. Hantz. *

Patentmatratzen „Primissima", Metallbetten, Auflegematratzen, Chaiselongues Walter Glogauerstraße achtzehn. Kein Laden

Musikinstrumente

Klaviano.
Mietpianos übernehmen Freiwerk. Pianofabrik Link, Brunnenstraße 35. *

Riesenlager.
Rechsteinpianos, Blüthnerpianos, Ibachpianos, Schwechtenpianos, Birkepianos, Duysenpianos. Salonpianos 175,—, 275,— an. Markenflügel 450,— an, gebrauchte. Abendroth, Potsdamerstraße 74. *

Hoffmann-Pianos 310,—, gebrauchte 250,— an. Stets Gelegenheiten auch in Flügeln. Fabrikgarantie. Teilzahlung. Alte Instrumente Anrechnung. Leipzigerstraße 97 (Spittelmarkt).

Fahrräder

Gebrauchte Fahrräder.
15,—, 20,— 25,— 30,—. Machnow, Weinmeisterstr. 14.

Ballonrenner, Ballon-Touren-, Ballon-Damenmaschinen 50,—, 58,—, 65,—, 75,—. Original-Brennabor-Ballonräder 85,—. Machnow, Weinmeisterstr. 14.

Tiermarkt

Pekingentenküken! Hühnerküken, Zuchtkaninchen-Deckstation. Breslauerstraße 21. *

Kaufgesuche

Zahnreste, Platinabfälle, Quecksilber, Edelmetalle, Silberschmelze, Goldschmelzerei, Christional, Köpenickerstraße 39 Haltestelle Adalbertstraße.

Unterricht

Jeder Chef zieht Bewerber mit Sprachkenntnissen vor! Drum lerne Sprachen in der Berlitz School, Leipziger Straße 110 Kurfürstendamm 26a. Einzelunterricht. Kirkel Preisabbau 10 %.

Verschiedenes

Detektivbüro Staschel, Chausseestraße 77. Fernsprecher Wedding 7886. Beobachtungen, Ermittelungen, Auskünfte allerorts

Vermietungen

Wohnungen

Ideal-Reiß.
In unserer Briger Siedlung wird eine wunderbar gelegene 4½-Zimmerwohnung frei. Auskunft: Büro Hannemannstr. 30, Gemeinnacht, Rungeluftstraße 30. Telephon: F 2 Neukölln 1314. Gute Straßen- und U-Bahnverbindung.

Zimmer

Große Kochstube für Eheleute, bald oder ganz möbliert, zu vermieten. Siedlung Sechof, Schillerstraße 66. Vier Minuten vom Bahnhof Lichterfelde-Süd.

Gerhart Hermann Mostar: Das blinde Pferd

Es steht vor dem Ausspann der kleinen Stadt — seit einigen Stunden schon. Allein ist es nie: immer stehen Menschen bei ihm. Mitleidige Frauen, neugierige Kinder; denn es ist nicht schön, es hat zu schwere Beine und einen zu knochigen Leib, und es ist überdies blind; die Augen sind nichts als zwei flache, ausdruckslose Hebungen in dem langen Kopf, sie schimmern fad wie schmieriges Porzellan. Diese Häßlichkeit wäre abstoßend, wenn nicht die Haltung des Hauptes wäre: es ist schräg gegen den Eingang der Kneipe geneigt, genau in der Haltung, die menschliche Blinde haben, wenn sie lauschen. . . Was des Pferdes gespitzte vibrierende Ohren zu hören scheinen, das ist Peter Rönnebecks angetrunkene Stimme — Peter Rönnebeck ist der Besitzer des Wallachs und des dürftigen Ackerwagens, vor dem es steht; Peter Rönnebeck hat ihm auch den schönen Namen gegeben: Johannes; nicht Hans, bitte schön, sondern ausdrücklich: Johannes; Peter Rönnebeck hat überhaupt Sinn für das Schöne — und eben dabei packen sie ihn jetzt dadrin.

„Nuja," meint der Schlächter aus der benachbarten größeren Stadt, „dat mag ja woll sind, dat der Jaul noch son bißken ziehen tut. Awwer du kannst dir doch dadermit nich sehn lassen! Die Leute lachen dir jo aus! Sieh mal —"

„Ich kann jo nischt nich dafür, daß Johannes blind is," unterbricht Peter und lallt schon ein bißchen. „Wie ich aus 'n Krieg kam und mit 'n zum Tierarzt jing, war's schon zu spät."

„Sagt ja ooch keener!" ruft der Schlächter. „Un dadrum jehts ja ooch jarnich. Daß der Jaul in zwee Monaten reif is für'n Schinder mit seine zwanzig Jahre, wenn ich ‚n nich nehme — das weeste doch selber. Un das mit Inadenbrot un Inadentod ist doch Quatsch — heutzutage! Ich jebe fuffzig Mark, is mein letztes Wort; da kannste een neuen mit anzahlen, ick will 'n dir sogar verschaffen — eenen, wo de dir kannst mit sehn lassen. Na . . .? —

Nach einer halben Stunde kommt Peter Rönnebeck endlich aus der Kneipe und klettert auf seinen Wagen — komischerweise ohne Johannes über das Maul gestreichelt zu haben, was er sonst immer tat. Das blinde Tier ist viel empfänglicher für Liebkosungen und für ihr Ausbleiben als ein gesundes; es wird nervös und nimmt die Schritte kurz, wirft viel den Kopf; das wird noch schlimmer, als es einen ungewohnten Weg geht: den zur Kreisstadt, Peter auf dem Sitz aber denkt traurig „Es merkt, daß es sein letzter Gang is — awwer versprochen is versprochen . . ."

Es wird rascher dunkel als Peter glaubte; denn es war auch später geworden im Gasthof, als er annahm. Und es ist März — um Mittag war's sommerlich warm, jetzt ist's umgeschlagen und eiskalt. Peter wickelt sich in alle möglichen Decken; da wird ihm tatsächlich warm, das macht aber den Kopf noch wirrer, als er schon durch den Alkohol ist — und als er nach einer halben Stunde aus dem Halbschlaf auffährt, muß er einsehen, daß er sich verfahren hat. Er wendet um; es tut ihm leid, daß Johannes' Todesweg sich verlängert; aber er hat's dem Fleischer versprochen, noch heute zu kommen.

Das Dunkel hat überall gesiegt, es hat schon den letzten Schein vom Westhimmel gewischt; Peter kennt diese Gegend auch nicht recht, die Wagenlaterne hilft auch nicht viel; soviel aber ist zu erkennen, daß die Straße, auf die sie nach einer halben Stunde kommen, auch nicht die rechte ist. Die Wärme verschwindet plötzlich aus Peters Körper, er empfindet die schneidende Kälte wie eine Lähmung. Johannes will rechts einbiegen, Peter hält das für falsch und reißt nach links, heftiger, als nötig wäre — das nervöse Pferd wirft sich zurück und dann im Galopp nach rechts, ein Kilometerstein, ein Straßengraben, ein splitternder Krach — eine Achse ist gebrochen. . .

Peter, der sonst gutmütige Peter, haut, sinnlos vor Wut, auf das Pferd ein. Es steht ganz ruhig unter den Schlägen, den Kopf wie lauschend zurückgeneigt, wieder mit dieser rührend menschlichen Geste — aber Peter kann das nicht sehen im Dunkel. Fluchend und oft nach Johannes stoßend macht er ihn von den Strängen los: es bleibt ihm nichts übrig, als den Wagen hier zu lassen und das nächste Dorf zu suchen; bis Marow, wo er zu Hause ist, müssen es mindestens zwei Wegstunden sein.

Eine halbe davon haben Mann und Pferd zurückgelegt: aber es zeigt sich nichts Belebtes und nichts Bekanntes. Und Peter ist müde, so entsetzlich müde . . . er gibt sich keine Mühe, die Eiszapfen aus seinem knisternden Bart zu wischen oder seine starr werdenden Füße zu reiben; er hat nur den sehnsüchtigen Wunsch, ein Weilchen zu schlafen, ein ganz kleines Weilchen, nicht liegend am Boden, das wäre unvernünftig, sondern stehend, gelehnt an das Pferd. Johannes kennt dies Verfahren, er hält schön still in solchen Fällen.

Hat wenigstens immer stillgehalten — heute tut er's nicht. Was ist in die Schindmähre gefahren? Peter drischt wütend drauflos. Das Pferd kümmert sich nicht darum, es geht in den Wald hinein, der um die Straße ist. Es gelingt Peter, es zum Stillstehen zu bringen, schließlich auch zum Umkehren. Das aber hat seine Kräfte erschöpft. Und als nun ein Krachen unter seinen Füßen und eine kaum erahnbare leere Fläche vor seinen Augen ist, also Eis, also ein Teich oder ein See, und Dunkel und Frost und Müdigkeit und vielleicht der Tod . . . da wehrt er sich gegen nichts mehr, da hängt er sich in die Stränge und läßt sich von Johannes ziehen. Es geht ihm durch den Sinn, daß dies alles die Strafe dafür ist, daß er das Pferd an den Schlächter verkauft hat . . . das ist aber natürlich Unsinn . . . im Gegenteil . . . wenn's nicht blind wär, das Vieh, wär das heute nicht passiert . . . einen sehenden Gaul braucht Peter Rönnebeck, Gotts Donner. . .

Er schläft ein — im Gehen. Manchmal will er stehen bleiben — Johannes läßt ihn nicht. Manchmal fällt er hin — dann bleibt Johannes stehen dreht sich mühsam und sorgsam in den Strängen um und stupft ihn erst zart und dann derb mit dem Maul ins Gesicht, bis er fluchend aufsteht. So geht der seltsame Zug durch den Wald, ohne Weg und, wie es Peter vorkommt, ohne Sinn. . . Stundenlang? Nächtelang? Peter weiß es nicht. . . In den Schlaf? In den Tod? Peter ist es gleich. . .

Sonderbarerweise ist Johannes bei seinem Lauf querwaldein auf eine Straße gekommen. Sonderbarerweise hat er sie nicht überschritten, sondern ist in sie eingebogen und sie entlang gegangen, bedächtig und zielgewiß. Sonderbarerweise fühlte sich Peter plötzlich von einer Laterne angeleuchtet, von Händen gerüttelt und gerieben, von Stimmen umfragt und umsorgt; sonderbarerweise wurde er in einen Hof und ein Haus und ein Bett geführt, und er fand sonderbarerweise, daß Hof und Haus und Bett sein eigen waren; daß sein blindes Pferd den Weg nach Hause gefunden hatte; daß er aber ohne dies Pferd — — etwa mit dem neuen, das er da von dem Schlächter — — pfui Deibel!

Und Peter Rönnebeck, der eben noch kaum zu wecken gewesen und nur mit fremder Hilfe aus den steifgefrorenen Kleidern und ins Bett gekommen war — Peter Rönnebeck stand plötzlich noch einmal auf und ging in den Stall zu seinem blinden Pferd, und da blieb er lange drin; und dann kam er raus und schrieb noch in später Nacht einen Brief an den Schlächter in der Kreisstadt; und endlich tat er das, weshalb er nachher noch jahrelang im ganzen Dorf für ein bißchen wunderlich galt: er ging nochmals in den Stall und zeigte den Brief dem Pferd, als ob die blinden Augen ihn lesen könnten. . .

Orinoco-Quelle entdeckt!

Eine dreizeilige Notiz macht die Runde durch die Weltpresse; ihr Inhalt, über den man in diesen Tagen hinwegliest, würde in ruhigeren Zeiten das größte Aufsehen hervorgerufen haben. Die Quellen des Orinoco sind endlich entdeckt worden! Auch in Zeiten wie den gegenwärtigen kann uns dieses Ereignis nicht gleichgültig lassen. Bedeutet es doch die erfolgreiche Enträtselung eines der unbekanntesten Gebiete der Welt, vor dem unser Deutschland zusammenschrumpft, einer Welt für sich, mit ungeheuren Strömen, endlosen Urwäldern und Savannen, einer phantastisch bunten Tierwelt und Bewohnern, die primitiv und furchtbar zugleich sind. Wir wissen, daß der Amazonenstrom der größte Fluß auf unserem Planeten ist, aber wie es in seinen Urwäldern aussieht, wie dieses ganze Herzstück Südamerikas gestaltet ist, hat man bisher nur oberflächlich erforscht, und manch einer, der es unternahm, in die Wildnis vorzudringen, hat seine Neugierde mit dem Tode bezahlt; das Schicksal der Expedition des Obersten Fawcett ist noch in frischer Erinnerung. Der Orinoco ist der drittgrößte Strom Südamerikas; sein Flußlauf 2400 Kilometer lang, sein Stromgebiet, zu dem nicht weniger als 436 Nebenflüsse gehören, eine Million Quadratkilometer groß. Der Rhein ist 1225 Kilometer lang, sein Stromgebiet erstreckt sich nur über 193 000 Quadratkilometer — und welche Bedeutung hat schon dieser Strom als Grenze, Verkehrsweg und Wohlstandsquelle für ganze Völker! Alle Maße, mit denen der Orinoco zu messen ist, spotten unserer europäischen Vorstellungen; das Delta des Stromes ist 25 000 Quadratkilometer groß, ein unübersehbares Gewirr von Mündungsarmen, Kanälen, durch Schlammablagerungen gebildeten Inseln. Wenn zur Regenzeit der Orinoco über seine Ufer tritt, wird er zu einem ungeheuren See, ja fast zum Meer; das Wasser ist dann bis zu 190 Kilometer breit. Aber auch in normalen Zeiten hat der Fluß an manchen Stellen eine ungeheure Ausdehnung. Alexander von Humboldt, der ihn vor 130 Jahren befahren hat, erzählt, daß der Flußlauf bei den Bergen von Encaramada so breit ist, daß die Berge aus dem Wasser emporzusteigen schienen, wie wenn man sie über dem Meereshorizont sähe.

Humboldt ist diesen gewaltigen Strom hinaufgefahren, und er hat sich nicht durch die Schnellen zurückschrecken lassen, die den Oberlauf bei Atures abschließen. Es ist einer der spannendsten Berichte der Entdeckerliteratur, den der große deutsche Gelehrte über die Fahrt durch die Stromschnellen und Kataraktе gegeben hat. Er legte seinen Weg in einer Piroge zurück, einem mit Axt und Feuer ausgehöhlten Baumstamm von 13 Meter Länge und 4 Meter Breite. Diese Pirogen, das Verkehrsmittel der Indianer seit Jahrtausenden, sind beweglich, und sie erfordern, weil sie so wenig Widerstand leisten, eine so gleichmäßige Verteilung der Last, daß man, wenn man einen Augenblick aufstehen will, den Ruderern zurufen muß, sich auf die entgegengesetzte Seite zu lehnen; ohne diese Vorsicht liefe das Wasser notwendig über den geneigten Bord. Es ist unvorstellbar, wie Humboldt mit den Indianern tage- und wochenlang in diesem elenden Fahrzeug eine so gewaltige Leistung vollbringen konnte. Freilich, der Anblick der Natur entschädigte ihn für alle Mühen. Immer wieder schildert Humboldt das großartige landschaftliche Bild, die Felsen und aufeinandergetürmten Granitblöcke an den Ufern, die verfallenen Burgen gleichen, die gewaltige Naturszenerie des tosenden Stromes, der durch eine ununterbrochene Reihe von Kataraktен seinen Weg zieht, die ungeheuren Schaumflächen des Stromes, aus der riesige Steinmassen eisenschwarz aufragen. Die einen sind, je zwei und zwei beisammen, abgerundete Massen, Basalthügeln ähnlich; andere gleichen Türmen, Kastellen, zerfallenen Gebäuden. Ihre düstere Färbung hebt sich schwarz vom Silberglanz des Wasserschaums ab. Jeder Fels, jede Insel ist mit Gruppen kräftiger Bäume bewachsen. Vom Fuß dieser Felsen an steht, so weit das Auge reicht, eine dichte Dunstmasse über dem Strom, und über dem weißlichen Nebel schießt der Wipfel der hohen Palmen empor. Zu jeder Tagesstunde nimmt sich die Schaumfläche wieder anders aus. Bald werfen die hohen Eilande und die Palmen ihre gewaltigen Schatten darüber, bald bricht sich der Strahl der untergehenden Sonne in der feuchten Wolke, die den Katarakt einhüllt. Farbige Bogen bilden sich, verschwinden und erscheinen wieder, und im Spiel der Lüfte schwebt ihr Bild über der Fläche. Humboldt, der die ganze Welt gesehen, gesteht, daß kaum ein anderer Anblick ihm einen solchen Eindruck gemacht habe wie das Schauspiel der Kataraktе des Orinoco.

Und dabei ist dieses Bild, das der große Reisende mit poetischer Kraft geschildert hat, nur ein Teil in dem phantastischen Gemälde, das der ganze Orinoco darbietet. Bald liegen die Ufer weit am Horizont, bald tritt der Urwald dicht an das Wasser heran. Darin gleicht der Orinoco seinem größten Bruder, dem Amazonas: in beiden strömt das Wasser trüb und gelb dahin, zwischen Mauern turmhoher Vegetation, die zu Fuß fast undurchdringlich ist. In den sandigen Ufern sammeln sich, wie Up de Graff schreibt, Schildkröten und Alligatoren. Große Sümpfe dehnen sich meilenweit auf beiden Seiten. Wälder von Hartholz wechseln mit Palmen, auf den zahllosen Inseln wachsen riesengroße Bambusstauden. Tapire und Wasserschweine, Ameisenbären, Jaguare und Affen bewohnen die Wälder. Tukane, Araras und zahllose Mengen anderer schwatzender Papageien umschwirren die Bäume oder fliegen pfeilschnell über den Strom. Wie luftige Juwelen schweben Kolibris über den Blumen; ihre winzigen Schwingen zittern gleich Schmetterlingsflügeln. In den Schlupfwinkeln der Sümpfe lauern Anakondas von gewaltiger Größe. In den Gewässern beider Ströme leben Zitteraale, Stechrochen und der gefräßige kleine Fisch, der Caribe, der wegen seiner Bissigkeit bekannt ist

Unendlich vielfältig zeigt sich die eingeborene Bevölkerung: zivilisierte Indianer und zahlreiche Wildstämme, die „Indos bravos", der Schrecken der auf einer höheren Stufe Stehenden, Erdesser und Jäger, Indianer, die nach Schildkröteneiern suchen und an Händler aus den Städten das Schildkröteneieröl verkaufen. Auf einer Insel des Orinoco, der Pesca de Tortugas, findet alljährlich die Cosecha, die Eierernte, statt. Man besucht dieses Stück des Orinoco, wie man bei uns die Leipziger Messe besucht. Soweit das Auge an den Ufern hin reicht, liegen Schildkröteneier unter einer Erdschicht. Man schürft nach ihnen mit einer langen Stange, um zu sehen, wie weit die Eierschicht reicht.

Nach den Mönchen, die zur Zeit der spanischen Herrschaft in die tiefste Wildnis vordrangen und dort ihre Missionsstationen errichteten, waren es deutsche Gelehrte, die den Orinoco erforscht haben. Nach Alexander von Humboldt betätigten sich die Brüder Schomburgk und unmittelbar vor dem Krieg der deutsche Gelehrte Koch-Grünberg in dieser Weltgegend mit dem besonderen Ziel, die Quellen aufzufinden. Aber alle Forschungen wurden in ihrer Genauigkeit dadurch beeinträchtigt, daß bis kurz vor dem Krieg alle astronomischen Ortsbestimmungen in unbekannten Gebieten unter dem Mangel einer zuverlässigen, transportfähigen Uhr litten. Erst als die drahtlose Telegraphie erfunden war, hatte man das Mittel, überall auf der Erde die Greenwicher Zeit zu erhalten und damit eine fortlaufende Kontrolle der Chronometer zu gewährleisten. 1913 fand in Paris eine internationale Konferenz für drahtlose Zeitübertragung statt, die für die ganze Erde ein Netz von Funkstationen festlegte, welche Mittags- und Mitternachtszeit bestimmter, von Greenwich aus gerechneter Stundenzonen drahtlos an jeden Besitzer eines Empfangsapparates weitergeben sollten. Die erste deutsche Expedition mit drahtlosen Empfangsapparaten war die deutsche Orinoco-Expedition, die kurz vor dem Krieg zusammengestellt worden war. Der Ausbruch des Weltbrandes hat sie verhindert, ihr Ziel zu erreichen. Anderen ist es geglückt, die große Entdeckung zu machen, der deutsche Gelehrte so wirksam den Weg geebnet haben.

Sorbecks Abenteuer

Von Karl Schatz

Der Arzt Dr. Sorbeck bewohnte eine Villa, die tief in einem Garten lag. An einem Abend gegen 10 Uhr saß der Arzt lesend in seinem Zimmer. Seine Frau war mittags zu ihrer Schwester gereist; ein Telegramm hatte sie nach dort gerufen. Das Hausmädchen hatte um Ausgang gebeten, so daß Dr. Sorbeck allein im Hause weilte.

Da erklang die Flurglocke. Kam das Mädchen schon heim? Aber die hatte doch einen Schlüssel mitgenommen. Als Dr. Sorbeck öffnete, stand ein Mann vor ihm. „Wie kommen Sie denn in das Haus?"

„Ich fand die Tür offen."

„Die Haustür offen?" fragte Dr. Sorbeck. „Das ist sonderbar." Der Arzt sann einen Augenblick. Dann zu dem Manne: „Was wünschen Sie?"

„Ich möchte Sie bitten, zu meiner kranken Frau zu kommen."

Dr. Sorbeck wollte erst nicht. Er ließ sein Haus zu dieser Zeit nicht gern ohne Aufsicht. Schließlich gab er doch den Bitten des Fremden nach, zumal da dessen Wohnung nicht allzu fern war.

„Hier hinein, Herr Doktor!" Der Mann öffnete eine Tür am Ende des Flurs. Das Zimmer war dunkel. Nur durch den Spalt einer Tür zum Nebenzimmer drang ein schwacher Lichtschein.

„Wo liegt die Kranke?"

„Nebenan. Sie schläft. Sie leidet an einer besonderen Krankheit."

„So — und was ist das für eine?"

„Sie stiehlt mir meine Ideen. Wenn ich arbeite, tritt sie unbemerkt hinter mich. Ich fühle das, kann mich aber nicht dagegen wehren, wenn sie mir meine Gedanken raubt."

„Das ist ja sonderbar." Dr. Sorbeck wurde mißtrauisch.

Der Mann machte Licht. „Sonderbar? — Nein, durchaus nicht — sie will sich rächen. Aber sie soll ihr Ziel nicht erreichen. Ha, ha, ha — nicht erreichen! — Sie schläft jetzt — da wird es gelingen!"

„Was?"

„Sie müssen mir helfen, müssen diesen Herd in ihrem Gehirn zerstören — den Schädel anbohren — die Stelle, wo dieser Wille sitzt, vernichten — radikal vernichten."

Dr. Sorbeck merkte, daß er es mit einem Irren zu tun hatte. Das war böse. Er sah sich im Zimmer um. Der Mann beobachtete ihn scharf. Als der Arzt einen Schritt nach der Tür zu machte, sprang jener mit einem Satz vor, verschloß die Tür und zog den Schlüssel ab. „Gefangen", murmelte Dr. Sorbeck.

„Sie kommen nicht heraus — erst müssen Sie getan haben, was ich verlange." Der Mann zog einen Revolver hervor. „Wenn Sie nicht, schieße ich Sie nieder!"

Jetzt hieß es Ruhe bewahren. Vielleicht bot sich ein Ausweg, dachte Dr. Sorbeck. Zu dem Mann gewandt: „Ich habe ja noch gar nicht gesagt, daß ich Ihnen nicht helfen will." Der Irrsinnige steckte die Waffe wieder ein, behielt aber die Hand in der Tasche.

„Ich befürchte nur, Ihre Frau wird erwachen, wenn ich die Operation vornehme."

„Erwachen? — Hihi, ich gab ihr ein tüchtiges Pulver — sie wacht nicht auf."

„Schön — aber Instrumente muß ich doch erst haben."

„Instrumente?" Der Irrsinnige sann nach. „Geht es nicht mit einem Bohrer? — Den habe ich da. — Gewiß, das geht! — Sie nehmen den Bohrer — keine Widerrede! — Sie bohren in das Gehirn . . ." Der Mann lauschte an der Tür. — „Sie schläft noch, das Pulver wirkte doch gut."

Der Mann öffnete die Tür ein wenig. Dr. Sorbeck trat näher und sah eine junge Frau, bis an den Hals zugedeckt, auf einem Chaiselongue liegen. Er streifte den Irrsinnigen dabei am Rock. Sofort schob der den Arzt zurück und schloß die Tür. „Sie wollen mir wohl meinen Revolver wegnehmen, he? Den halte ich fest! Sehen Sie, so." Der Mann bewegte die Waffe vor dem Gesichte des Arztes hin und her. Diesem wurde recht unbehaglich zumute. Sich zur Ruhe zwingend, sagte er: „Stecken Sie die Waffe ein; sie könnte losgehen, und die Kugel könnte mich treffen. Dann kann ich Ihnen nicht mehr helfen."

„Hm, da haben Sie Recht." Der Mann steckte den Revolver wieder ein und setzte sich auf einen Stuhl nahe am Fenster. Es schien, als lauschte er. Auch Dr. Sorbeck setzte sich. Was würde nun kommen? Minute auf Minute verrann. Plötzlich stand der Mann wieder auf. Unruhig ging er hin und her, hatte scheinbar den Arzt vergessen. Dieser dachte daran, zu versuchen, vorerst einmal in das Zimmer zu gelangen, in dem die Frau lag. Er stand auf. Sofort nahm der Irrsinnige eine drohende Haltung ein. Dr. Sorbeck setzte sich wieder. Vielleicht beruhigte sich der Kranke, wenn auch er sich selbst ruhig verhielt.

Dem Arzt dünkte die Zeit des Wartens endlos. Da ertönte auf der Straße das Hupensignal eines Autos. Zweimal kurz, einmal länger. Der Irrsinnige sprang zum Fenster und im gleichen Augenblick wieder zurück. Ehe sich Dr. Sorbeck dessen versah, war er im Finstern. Im Nebenzimmer ertönte Gepolter. Eine Tür wurde zugeschlagen. Dann war es still um den Arzt. Dr. Sorbeck lauschte. — — Was war geschehen? Er machte Licht. Die Tür zum Nebenzimmer stand offen. Vorsichtig schlich der Arzt zur Tür — das Zimmer war leer. Wo waren der Geisteskranke und die Frau? —

Als Dr. Sorbeck nach seiner Befreiung in seine Wohnung eilte, stellte er fest, daß der Schmuck seiner Frau und die wertvollsten Teile seiner Sammlung geraubt waren. Er war in eine Falle getappt. Das Telegramm an seine Frau war eine Fälschung gewesen, der Ausgang des Mädchens hing ebenfalls mit der Geschichte zusammen. Und das Tollste: Er war einem der Bande aufgesessen, der ihn aus der Wohnung lockte und so geschickt den Irren spielte, daß er, der Arzt, sich täuschen ließ. — Deshalb schwieg Dr. Sorbeck über dies Erlebnis und fand sich mit dem recht erheblichen Verlust ab.

Verantwortlich für Politik: Dr. Curt Geyer; Wirtschaft: G. Klingelhöfer; Gewerkschaftsbewegung: J. Steiner; Feuilleton: Dr. John Schikowski; Lokales und Sonstiges: Fritz Karstädt; Anzeigen: Th. Glocke; sämtlich in Berlin. Verlag: Vorwärts-Verlag G. m. b. H., Berlin. Druck: Vorwärts-Buchdruckerei und Verlagsanstalt Paul Singer u. Co., Berlin SW. 68, Lindenstraße 3.
Hierzu 2 Beilagen.

Wem wird geholfen?

Zweierlei Maß bei Reich und Reichsbank.

Bei den Vorbereitungen für die englische Wiederingangsetzung eines normalen Zahlungsverkehrs haben die maßgebenden Instanzen des Reiches und der Reichsbank offenbar immer noch nicht begriffen, welche entscheidende Bedeutung es hat, daß die Wiederingangsetzung nicht nur an den von ihnen besonders geliebten Stellen der Großbankwelt, sondern an allen Stellen, auch bei den öffentlichen Banken und Sparkassen klappt. Man hat den schweren Fehler gemacht, die Zahlungswiederaufnahme bei den Sparkassen nicht gleichzeitig mit der Oeffnung der Bankschalter erfolgen zu lassen. Die Nachteile dieser Zweiteilung müssen um so fühlbarer werden, je länger der zeitliche Abstand wird. Bis heute aber sind Entscheidungen über die notwendige Vorsorge für die Sparkassen noch immer nicht getroffen!

Während mit Reichsmitteln und Garantien die Garantie- und Akzeptbank für die privaten Banken bereits in Gang gesetzt ist, ist die Frage des Anschlusses der Sparkassen und öffentlichen Banken, die Frage der Gründung einer besonderen Lombard- und Akzeptbank für die Befriedigung der Zahlungsmittelbedürfnisse dieser Institute noch immer unentschieden, und es wächst damit die schwere Gefahr und das schwere Unrecht für die Sparkassenkunden, daß sich die reguläre Wiederaufnahme des Zahlungsverkehrs in diesem Bezirk noch weiter verzögert. Wir halten das für unerträglich und mahnen erneut mit allem Nachdruck Reichsbank und Reichsregierung, endlich von dem Messen mit zweierlei Maß abzugehen und die Interessen der öffentlichen Banken und Sparkassen nicht als zweitrangig gegenüber den Interessen der privaten Banken zu behandeln!

Im Augenblick erscheint besonders wichtig, daß, nachdem die Vollaufnahme des Sparkassenverkehrs leider noch vertagt ist, wenigstens die Girozentralen vor Schwierigkeiten bei der Wiederaufnahme des Bankzahlungsverkehrs geschützt werden. Diese Schwierigkeiten drohen dadurch, daß die Garantie- und Akzeptbank es abzulehnen scheint, die Girozentralen in ihren Geschäftskreis einzubeziehen, während eine andere Hilfsstellung, die selbstverständlich die öffentlichen Banken genau so wie die privaten gebrauchen, noch nicht geschaffen ist. Wenn man hier zaudert und wenn man wieder einmal glaubt, bei dieser Gelegenheit der öffentlichen Wirtschaft eins auswischen zu können, so treibt man ein gefährliches Spiel, denn es wird durch diese ungleichmäßige Behandlung der Gesamterfolg der Wiederingangsetzung des Zahlungsverkehrs gelähmt.

Geradezu aufreizend ist das Messen mit zweierlei Maß an den Stellen, an denen sich Sanierungsaktionen als unvermeidlich erwiesen haben. Während man über die notwendige Hilfsstellung bei der Landesbank für die Rheinprovinz, obwohl es sich dabei um weit geringere Summen handelt, als etwa bei den Kapital- und Garantieübernahmen bei der Danatbank und der Dresdner Bank, noch immer redet und nicht zu einem die Lage erleichternden Entschluß kommen kann, hat man die Sanierung der privaten Großbanken mit einer Großzügigkeit in der Zurverfügungstellung von öffentlichen Mitteln durchgeführt, die bei dem allgemeinen Krisendruck auf die Lebenshaltung der Bevölkerung geradezu aufreizend wirken muß. Das stärkste Stück ist, wie uns scheint, der Sanierungsplan bei der Danatbank. Hier sollen mit unverzinslichen Krediten des Reiches den industriellen Großinteressenten die Aktien und damit die Herrschaft über das Unternehmen und über die Abwicklung seiner Außenstände überantwortet werden. Also das Geld vom Reich, das Risiko für das Reich, die Führung der Geschäfte für die Großindustrie!

Auch bei der Dresdner Bank stehen die Reichsmittel reichlich zur Verfügung, während man über die Art der Sicherung des Reichseinflusses auf die Geschäftsführung noch nichts gehört hat. Das Rechnen fängt bei den zuständigen Stellen erst an, wenn es sich einmal darum handelt, wenn auch mit geringeren Mitteln, einem öffentlichen Bankinstitut beizuspringen, siehe Rheinprovinz.

Glauben Reichsbank und Reichsregierung wirklich, daß diese Bevorzugung privater Großinteressen, daß dieses Messen mit zweierlei Maß gegenüber der privaten Bankwelt und den öffentlichen Banken und Sparkassen im Augenblick der Krisenzuspitzung, an der gerade die Unfähigkeit der privaten Bankleiter entscheidenden Anteil hatte, geeignet ist, das unbedingt notwendige Vertrauen wiederherzustellen? Wir fordern im Interesse der Sparkasseneinleger und im Interesse des Klein- und Mittelgewerbes, dessen Baken die Sparkassen sind, daß nicht länger gezögert wird mit der notwendigen Gleichbehandlung dieser Institute mit den privaten Banken.

Wir protestieren im Namen aller Steuerzahler gegen eine Verwendung von Reichsgeldern zugunsten der Interessenten der Großindustrie, wie sie bei der Danatbank im Gange ist. Wir protestieren dagegen, daß das Reich Risiken übernimmt, ohne die Konsequenz daraus zu ziehen, daß ihm die entsprechende wirtschaftliche Herrschaft zufallen muß!

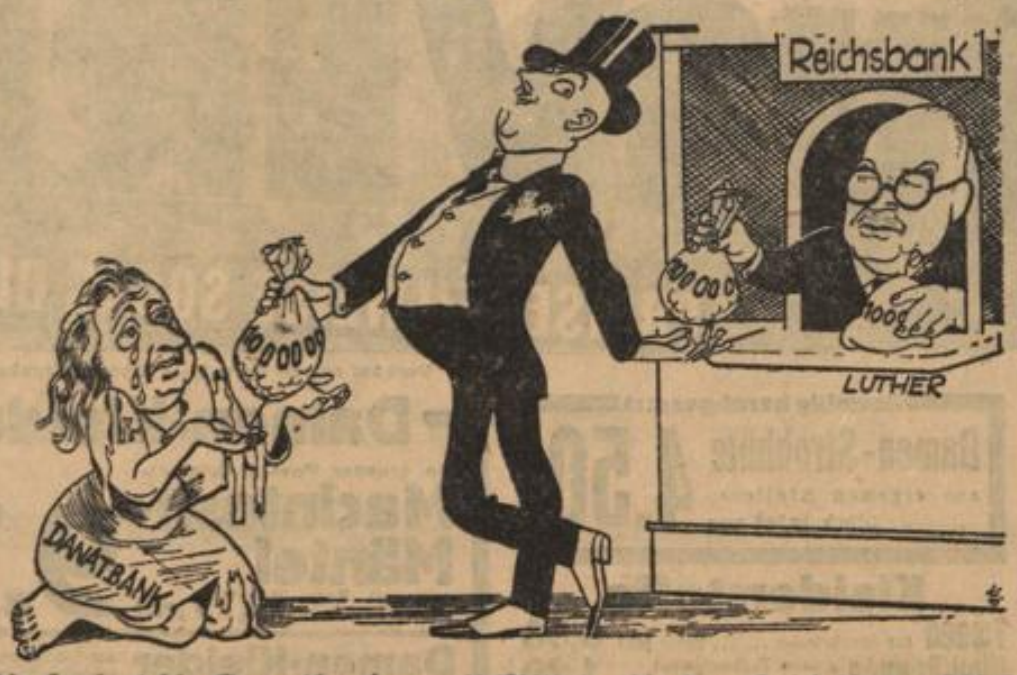
Wir fordern, daß diese von den Interessenten beherrschten Sanierungspläne unverzüglich revidiert werden und daß das Reich aus der Generalrisikoübernahme für die Banken, zu der es in dieser Krise gezwungen worden ist, die Konsequenz zieht und eine allgemeine Bankenaufsicht und Kapitallenkung einführt. Das muß geschehen im Interesse der Allgemeinheit, wenn sich auch die Wortführer der Privatwirtschaft dagegen noch so sehr sträuben. Weder ihre Leistung noch ihre Unfähigkeit, das Risiko zu tragen, berechtigen sie, mit großen Worten gegen die notwendige öffentliche Wirtschaftsführung zu kämpfen. Notwendig ist freilich eine Regierung, die sich nicht dem altgeliebten Interessentenhaufen in die Arme wirft, sondern die selbst den Mut zur Führung hat!

Ein Witz vom Tage.

Die Dresdner Bank, die Danatbank, der Nordwolle-Konzern und Depaheim haben ein Konsortium gebildet, das fortan die Garantie für alle finanziellen Transaktionen des Reiches übernimmt.

In Genua explodierte am Sonnabendmorgen am Hauptbahnhof kurz vor der Ankunft des italienischen Königspaares eine Bombe. Personen kamen nicht zu Schaden; der Sachschaden ist jedoch ziemlich groß.

Die uneigennützige Schwerindustrie.



Sie saniert die Danatbank — mit Mitteln, die das Reich ihr vorschießt!

Es geht abwärts mit Hitler.

Deutschnationale Betrachtungen.

Hugenberg hat vor wenigen Tagen die Gründung einer eigenen „Hausmacht" angekündigt und dabei verlauten lassen, daß er wahrscheinlich schon demnächst eine ganze Reihe Unterführer vor die Tür setzen werde. Diese Ankündigung ist u. a. darauf zurückzuführen, daß ein Teil der deutschnationalen Unterführer von Hugenbergs Nazi-Kurs sehr wenig entzückt ist. In Pommern hagelt es beispielsweise nur so Rundschreiben gegen diesen Nazi-Kurs. Vor einigen Wochen konnten wir darüber ein Rundschreiben an die Vertrauensleute der deutschnationalen Partei in Grimmen veröffentlichen. Heute liegt uns ein solches Rundschreiben, ebenfalls jüngeren Datums, an die Funktionäre des deutschnationalen Vereins in Schlawe vor. Ihm entnehmen wir über die Entwicklung der Nazi-Bewegung folgendes:

„Die Situation, in der sich der Nationalsozialismus heute befindet, ist eine analoge wie diejenige der Deutschnationalen zur Zeit der Dawes-Abstimmung, also durchaus krisenhaft. Die Tatsache, daß es der NSDAP. in Oldenburg noch gelungen ist, weiteren Stimmenzuwachs zu erzielen, ist symptomatisch nicht mehr auszuwerten.

Das lawinenartige Anwachsen der NSDAP. hat aufgehört.

der Fortschritt ist relativ unbeachtlich, die Bewegung als solche, welche bereits in Parteidogmen erstarrt und durch den Kadavergehorsam, wie ihn Hitler verlangt, vollkommen überzüchtigt ist, ist über den Kulminationspunkt bereits hinweg.

Das von den Nazis und auch von Herrn Hitler neuerdings wieder im Moabiter Prozeß so gern im Munde geführte Moment des „Hereinströmens neuer Massen" ist überaus verfänglich, weil sich darunter, nachdem das Privatleben des Pg. Herrn Hitler nicht mehr interessiert, sehr

viel politisches Treibholz

befindet und die Massen wohl Mitläufer, aber keine Mitkämpfer sind, ohne welche nun einmal die auf Stoßkraft aufgebaute und berechnete NSDAP. nicht vorwärts kommen kann. Gerade aber die aktiven Elemente, insbesondere die SA.- und SS.-Leute, beginnen allmählich doch sehr nachdenklich zu werden, wenn sie immer und immer wieder hören müssen, wie Adolf Schritt für Schritt zurückgeht. Eine

Spaltung in der NSDAP. ist nicht mehr aufzuhalten,

wenngleich die ziffernmäßigen Auswirkungen der Stennes-Aktion nicht übermäßig ins Gewicht fallen. Die Vorgänge Otto Strasser, Oberleutnant Wendt, Ludin und Scheringer, sowie Hauptmann Stennes beginnen sich aber geradezu katastrophal dahingehend auszuwirken, daß die Unfehlbarkeit Hitlers einen ganz erheblichen Stoß erlitten hat und heute weite Kreise der NSDAP. bereits mit einem kritischen Maßstab an die Münchener Führung herantreten, welcher der NSDAP. als einer auf zwei Augen aufgebauten und Kadavergehorsam voraussetzende Partei keinesfalls förderlich sein kann.

Die Spaltpilze wirken bereits, was sich auch in einer ununterbrochen zunehmenden Nervosität Hitlers bemerkbar macht. Der 120pferdige Mercedes des kleinen Dr. Goebbels,

sowie der Braune-Haus-Betrieb in München und der neue Mercedes-Benz des großen Adolf, übrigens der teuerste Wagen der Automobilausstellung, erinnern eben zu sehr an Zeiten, in denen man solche Leute als Parvenüs bezeichnete. Die Rückwirkunden solcher Torheiten sind eben unvermeidlich und weder durch fulminante Aufrufe noch durch rücksichtslose Ausmerzung gerade der kritischen, übrigens wertvollsten Elemente aufzuhalten. Die NSDAP. unter Hitler hat ihren Zweck verfehlt, seitdem sie aufgehört hat, eine revolutionäre Partei zu sein. Der ehrliche, aus wirklich rein idealistischen Gründen kämpfende Teil ist zweifellos die Richtung Stennes.

... Wir haben genug Beweise, daß die Nazis den sogenannten Burgfrieden mit uns absolut nicht halten. (Beweise stehen gern zur Verfügung.) Stets wird gegen uns gehetzt, wenn meist auch nur versteckt. Pommern war immer national. Das Anwachsen der Nazis bei uns geschieht nur auf unsere Kosten. Stecken wir also den Kopf nicht in den Sand, sondern Augen auf und aufgepaßt, sonst wird der Tag kommen, daß wir schuldig sind, wenn Deutschland bolschemistisch ist..."

Die deutschnationale Schilderung der Zustände in der NSDAP. stimmt in vieler Hinsicht genau mit dem überein, was man in letzter Zeit aus dem Nazilager gehört hat. Es ist schlecht um die Zukunft des Nationalsozialismus bestellt. Die Agitationsmethoden der „Parvenüs" vom Schlage Hitler haben hemmend auf die Bewegung gewirkt. Wenn die Entwicklung so weitergeht, wird es in den Mitgliederlisten der Parvenüs bald ebenso faul aussehen wie in ihrer Kasse.

Reichsbanner gegen Nörgler.

Das Reichsbanner steht auf der Wacht.

Die Pressestelle des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold, Gau Berlin-Brandenburg, übermittelt uns die folgende Entschließung der Berliner Reichsbannerfunktionäre:

„Die verantwortlichen Funktionäre des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold stellen mit Bedauern fest, daß die „Welt am Montag" mit dem in Nr. 30 vom 27. Juli 1931 veröffentlichten Aufsatz „Dornröschen schläft — Das Reichsbanner muß wieder marschieren lernen" den Boden sachlicher Kritik verlassen hat. Sie erklären, daß, wenn der Verfasser behauptet, der Berliner Gau sei selig entschlummert und unterstütze die Propaganda der Reichsbannerfunktionäre nicht, sein Urteil von keinerlei Sachkenntnis getrübt ist. Im Gegensatz zu diesen Behauptungen ist im Gau Berlin seit Monaten stärkste Aktivität wahrzunehmen, die sich freilich nicht nur in politischen Kundgebungen und Aufmärschen, denen gewisse Grenzen gezogen sind, erschöpft, sondern die viel mehr in der Aufstellung und Durchbildung der Schufo und systematischer Organisationsarbeit in der Provinz zum Ausdruck kommt. Was es bedeutet, daß seit dem 14. September 1930 mehr als 40 neue Ortsvereine gegründet wurden, vermag nur der zu würdigen, der tätigen Anteil an dieser Arbeit nimmt, nicht aber jene, die sich nur in Nörgelei und unfruchtbarer Kritik ergehen.

Des weiteren weisen die Berliner Funktionäre den in dem gleichen Aufsatz gegen den Berliner Gauvorsitzenden Kameraden Stelling unternommenen Angriff einmütig und mit aller Entschiedenheit zurück. Die unklare Formulierung des Angriffs sowie einzelne aus der Luft gegriffene Behauptungen — z. B. Kamerad Stelling sei auf 3 Monate in der Provinz tätig und könne daher unmöglich die Geschäfte eines Gauvorsitzenden führen — lassen den Schluß zu, daß es dem Verfasser lediglich darauf ankommt, Mißtrauen gegen die Führung des Berliner Reichsbanners zu säen. Die Berliner Reichsbannerfunktionäre erklären demgegenüber, daß dieses Beginnen aussichtslos ist und daß sie nach wie vor in unerschütterlichem Vertrauen hinter ihrem Gauvorsitzenden, dem Kameraden Stelling, stehen.

Die Berliner Funktionäre stellen endlich mit allem Nachdruck fest, daß derartig wahrheitswidrige Ausführungen, wie sie in dem Aufsatz in der „Welt am Montag enthalten sind, nur den Gegnern des Reichsbanners und der Republik nützen. Sie sind der Auffassung, daß es verdienstvoller ist, innerhalb des Reichsbanners mitzuwirken, als seine Arbeit von außen her durch unfruchtbare Kritik zu stören. Dem Reichsbanner ist jeder Republikaner, der gewillt ist, in seiner Front mitzukämpfen, willkommen, Miesmacher und Nörgler aber, die die in der gegenwärtigen Zeit so notwendige Geschlossenheit stören, lehnt es ab und ist auch nicht gewillt, von ihnen Lehren und Ratschläge entgegenzunehmen."

Volksparteiliche Jugend.

„Wie die Alten sungen ..."

In Koblenz tagte am Montag die Führerschaft der im Hindenburg-Bund zusammengeschlossenen volksparteilichen Jugend Im Mittelpunkt der Beratungen stand die Beteiligung am preußischen Volksentscheid. Der Hauptreferent erklärte, daß die volksparteiliche Jugend im Kampf gegen Sozialisten und Kommunisten, aber auch gegen die Konservativen und die Nationalsozialisten steht.

Der Hindenburg-Bund hat sich ein bißchen viel auf einmal vorgenommen, und da er sein Kampfprogramm wohl selbst nicht ernst nimmt, wurde der Beschluß gefaßt, zunächst einmal mit den Kommunisten, den Hugenbergern und Nationalsozialisten zusammen zum Volksentscheid zu marschieren.

Der erzreaktionäre Janushauer hat kürzlich einmal ausgesprochen, daß die Deutsche Volkspartei vor einem Zusammengehen mit den Deutschnationalen erst entlaust werden müßte. Uns scheint, daß sich die Volkspartei bei dem Einreihen in die Front Thälmann—Hitler neue Läuse in den Pelz setzt, die sie sobald nicht wieder losmerden wird.

Die spanische Nationalversammlung setzt sich nach den endgültigen Ziffern wie folgt zusammen: 145 republikanische Allianz, 114 Sozialisten, 56 radikale (bürgerliche) Sozialisten, 42 katalonische Linke, 28 Rechtsliberale, 22 galizische Föderation, 19 Agrarier, 16 Basken, 14 Unabhängige, 3 Federale, 2 nationale Aktion und 2 unabhängige Liberale.

SAISON AUSVERKAUF

In fast allen Abteilungen

Beginn 1. August

PREISE TEILWEISE SOGAR BIS ZU 75% HERABGESETZT

Verkauf soweit Vorrat — Mengenabgabe vorbehalten

160

Gewaltig herabgesetzt

Damen-Strohhüte aus eigenen Ateliers, Stück jetzt von **4.50**

Kleiderstoffe

Tweed für Sportkleider........ Meter jetzt **0.88**
Woll-Romain grosses Farbsortiment Meter jetzt **1.20**
Crêpe-Caid reine Wolle, ca. 130 cm breit Meter jetzt **2.35**
Mantel- u. Completstoffe versch. Stoffarten, ca. 130 bis 140 cm breit..... Meter jetzt **4.80**
Kostüm- und Mantelstoffe kammgarnartig, ca. 150 cm breit, Meterjetzt **2.95**

Baumwollstoffe

Sport-Zephir einfarbig und gestreift, Meter jetzt **0.38**
Oberhemden-Stoffe gute Qual., mod. Streif., Mtr. jetzt **0.78**
Bemberg-Kunstseide, hervorr. Qual., Pastellfarb., Mtr. früh. b. 2,90, Mtr. jetzt **1.65**
Bemberg-Georgette Kunstseide, geschmackvolle Muster, Meter früher bis 4,90..... Meter jetzt **2.45**
Vistra-Veloutine Kunstseide, hochwertige Kleiderware, doppeltbreit, gr. Farbsort., Meter jetzt **2.75**

Seide und Samt (Kunstseide)

Kleidersamt florfeste Qualität, moderne Kleiderfarben .. Meter jetzt **2.75**
Crêpe-Chiffon reine Seide, fesche Muster Meter jetzt **2.85**
Crêpe-Satin besond. schwere, kunstseid. Qual., mod. Farb., Meter jetzt **2.90**
Honan asiatische Qualität, weiss, naturfarbig und mod. Farben, Meter jetzt **3.25**
Crêpe-Georgette reine Seide, viele Farben, Meter jetzt **1.95**

Damen-Kleidung

Ein grosser Posten Original-
Macintosh-Mäntel (echt engl. Regenmäntel) früh. St. bis 19,75 jetzt **9.75**
Damen-Kleider aus Stoffen verschiedener Art, für Sport, Reise und Strasse, Stück jetzt 4.90, 3.90, **2.90**
Damen-Mäntel aus guten Qualitäten, z. T. ganz gefüttert............Stück jetzt **9.75**

Blusen u. Wollwaren

Damen-Sportblusen ohne Aermel, Stück jetzt **1.75**
Damen-Blusen aus gutem Chinette, Kunstseide, mit lg. Aermeln, St. jetzt **5.90**
Damen-Blusen reine Seide, mit langen Aermeln...............Stück jetzt **7.75**
Sportpullover f. Damen u. Herren, engl. Melangen, reine Wolle ....Stück jetzt **2.95**
Damen-Westen Original Wien, reine Wolle, Stück jetzt **7.90**

Grosse Posten **Strumpfwaren** Enorm billig!

Damen-Strümpfe künstliche Waschseide, feinmaschig .... Paar jetzt **1,20**
Damen-Strümpfe Seidenflor, feinmaschig, Mako oder künstliche Waschseide, Spitzhochferse............Paar jetzt **0,85**
Herren-Socken gute Baumwolle, modern gemustert .... Paar jetzt **0,55**
Herren-Socken Seidenflor mit Kunstseide, gemustert .... Paar jetzt **0,85**
Sportstrümpfe für Herren, z. T. reine Wolle....... Paar jetzt **0,85** | reine Wolle **1,15** | reine Wolle schw. Qual. **1,65**

Enorm billig

Kinder-Strohhüte verschiedene Formen, viele Farben, Stück jetzt von **0.38**

Herren-Kleidung

Nur Leipziger Str., Alexanderplatz, Frankfurter Allee, Wilmersdorfer Str., Chausseestr.

Anzüge u. Mäntel haltbare Qualität, schön. Must., St. jetzt **12.50**
Anzüge u. Mäntel z. T. englische Stoffe, Stück jetzt **59.00**
Gummimäntel in verschiedenen Mustern....Stück jetzt **7.90**
Trenchcoat blau, mit Lederknöpfen und -Schnalle, Stück jetzt **9.75**

Kinder-Kleidung

Kinder-Kleider Anzüge u. Spielhöschen, für ca. 2–6 Jahre, St. jetzt **1.95**
Waschkleider f. Mädchen, nette Verarb., für ca. 6—12 Jahre, St. jetzt **1.75**
Wollkleider f. Mädchen, gute Stoffe, nett verarb., f. ca. 2–6 Jahr., St. jetzt **3.75**
Wollkleider f. Mädchen, eleg. Ausführung, gute Stoffe, f. ca. 8-12 J., St. jetzt **7.75**
Sommermäntel für Knaben und Mädchen, für ca. 2 bis 12 Jahre, Stück jetzt 4.95, 3.95, **2.95**

Schuhwaren

Damen-Schuhe hellfarbig... Paar jetzt **4.45**
Lack-Spangenschuhe für Damen, Paar jetzt **4.50**
Sporthalbschuhe für Herren, Original-Goody.-Welt, P. jetzt **7.85**
Sportstiefel für Herren, schwarz oder braun, wasserdichtes Futter, Doppelsohlen.......................Paar jetzt **8.65**

Restposten und Einzelpaare bis 75% herabgesetzt

HERMANN TIETZ

Theater, Lichtspiele usw.

Staatstheater
Geschlossen.

Abonnements-Einladung
für die Spielzeit 1931/32
Großer Preisabbau,
wesentliche Verbesserung einzelner Platzgruppen durch Vorverlegung, sehr bequeme Zahlungsbedingungen.

Anmeldungen nehmen in der Zeit von 10 bis 2 Uhr entgegen:
für die **Staatsoper** und das **Staatliche Schauspielhaus:**
Abonnem.-Büro Oberwallstr. 22, Fernsprecher: Merkur 9024,
für das **Staatl. Schillertheater:**
Abonnem.-Büro: Charlottenbg., Grolmanstraße 70, Fernsprecher: Steinplatz 6715

Winter Garten.
8.15 Uhr Flora 3434 Rauchen erlaubt
Barbette! Hofsänger-Sextett, Bouriakoff-Truppe, Syd Fox, LasTurias, Conche-Fransky usw.

LUNA PARK
Heute 9½ Feuerwerk
Sonnabend
Das grosse Funk-Fest

Kurfürstendamm Theater
Bismarck 448/49
8¼ Uhr
Die schöne Helena
von Jacques Offenbach
Regie: Max Reinhardt

Komische Oper
Friedrichstr. 104
8¼ Uhr
Frauen haben das gern . . .
Musikal. Schwank von Arnold
Musik v. Walt. Kollo
Sommerpr. 0.50-7.00

Metropol-Theater
Täglich 8¼ Uhr
Die Toni aus Wien
Mady Christians.
Michael Bohnen

ROSE-THEATER
Wochentags 8¼
Sonntags 2 mal 5¼ und 9
„Madame hat Ausgang"
mit Traute Rose u. Armin Schweizer
Preise: 0.40—3 M.

ROSE-GARTEN
Vom 3.—5. August
Das traditionelle
WINZERFEST
u. a. mit
Bruno Kastner, Willy Rosen
8.15:
„Panne um Mitternacht"

Gr. Frankfurter Str. 132. U-Bahn Strausberger Platz. — 6tägiger Vorverkauf 11—1 und 3—8 Uhr. — Tel. Bestellung E 7 Weichsel 3422

Noch nicht im **TRAUMLAND** gewesen?
SCHLOSS SCHÖNHOLZ
Neue Attraktionen!
Dienstag, Donnerstag u. Sonnabend Großfeuerwerk
Straßenbahn 48, 52, 88, 118
Vorortbahn Schönh.-Reinickendf.

Blumenspenden
jeder Art
liefert preiswert
Paul Golletz
vormals Robert Meyer
Mariannenstr. 3
F 8, Oberbaum 1303

Stiftungs-Rabatt u. Reklamemarken ... 45 Jahren ... Spezialität **Conrad Müller** Schkeuditz Leipzig

SCALA
Barbarossa 9258
Tägl. 5 u. 8½ U.
Barto & Mann
W. & G. Ahern
Walter Nilsson
South China
Weintraube
u. weitere Neuheit.

PLAZA
Wiederbeginn der Varieté-Spielzeit
mit neuen Preisen
Täglich 5 u. 8¼
Sonntg. 2, 5, 8¼
30 Pf. bis 2.-

Planetarium am Zoo
Verlängerte Joachimsthaler Str.
Täglich (außer Montag)
4 Uhr: „Der Sternenhimmel im Sommer" (50 Pf.) Vortrag mit Zeiß-Instrument
5, 7, 9 Uhr:
„Himmel über Indien" — Vortrag mit Zeiß-Instrument — Film „Chang"
Eintrittspreis auf allen Plätzen 80 Pf. Schüler u. Studierende zahlen die Hälfte
Ab Mittw., 5. Aug. bis 12. Aug. tägl. 7 Uhr: **„Die Arktis aus dem Zeppelinfenster"**, Vortrag mit Film u. Lichtbild von A. Koestler, dem einzigen Berichterstatter auf der Polarfahrt des „Grafen Zeppelin". Eintrittspreis 80 Pfg. Freikarten und Vergünstigungen für diesen Vortrag aufgehoben.

„Das **Rose-Theater**
ist eine der wenigen sachgemäß geleiteten Bühnen"
Professor M. Epstein
Was wir für die Spielzeit 1931/32 bieten
Stammsitzplätze nach eigener Wahl, freie Kleiderablage und Garderobe, keine Einschreibegebühren, 13 Vorstellungen. Es wird u. a. aufgeführt: Rose Bernd, Fuhrmann Henschel, Viel Lärm um nichts, Zigeunerliebe, Frühling im Wiener Wald.
muß auch Sie zufriedenstellen

Abonnieren Sie
I. Rang-Balkon nur 1.— M., II. Parkett nur 0.85 M.
Sehr gute Plätze
auch Orchestersessel erhalten Sie noch für folgende Serien:
Mittwoch 6 Uhr und Sonnabend 6 Uhr, Sonntag 6 und 3 Uhr.

Persönliche Anmeldungen täglich (außer Sonntags) von 10—12 Uhr und 2—7 Uhr im Rose-Brettl, Große Frankfurter Straße 132
Nur ein Besorgungsgang erforderlich!

Senden Sie mir Ihren Prospekt
Name:..............................
Wohnung:..............................

Reichshallen-Theater

„Alles verrückt!"
Stettiner Sänger
Anfang 8 Uhr

HAUS VATERLAND
Das Vergnügungs-Restaurant Berlins
BETRIEB KEMPINSKI

Wanderkarten

L-Juergens
Alexanderplatz
Neue Königstr.

8¼ Uhr **CASINO-THEATER** 8¼ Uhr
Lothringer Straße 37.
Wiedereröffnung
Sonnabend, d. 15. August
Modern renoviert!
Moderne Darbietungen!
Trotzdem zeitgemäßer Preisabbau!

Deutscher Metallarbeiter-Verband

Achtung! Ausgesteuerte und nicht bezugsberechtigte Mitglieder!

Dienstag, den 4. August,
Mittwoch, den 5. August,
Donnerstag, den 6. August,
finden in der Zeit **von 10 bis 1 Uhr** zwecks Einteilung der Wahlkörper im **Parterresaal des Verbandshauses, Schalter 15,** die Eintragungen statt.

Achtung! AEG.-Funktionäre!

Die Sitzung des 24. Bezirks fällt umständehalber am Mittwoch, dem 5. August 1931, aus.

Achtung, Funktionäre!

Die Vertrauensmänner-Konferenz des 11. Bezirks fällt am Mittwoch, dem 5. August 1931, aus.

Wahlkörper-Versammlungen
der arbeitslosen Mitglieder

Wahlkörper I: Dienstag, den 11. August, vormittags 11½ Uhr, im Sitzungssaal des Verbandshauses, Linienstr. 83/85: Bau- und Werkstattklempner, Ankerwickler, Autogenschweißer, Drahtarbeiter, Hilfsmonteure, Elektromonteure, Emaillierer, Bauanschläger, Industrieschmiede, Kesselschmiede, Kupferschmiede, Wagen und Hufschmiede.

Wahlkörper II: Mittwoch, den 12. August, vormittags 11½ Uhr, im Sitzungssaal des Verbandshauses, Linienstr. 83/85: Eisenkonstruktions-, Auto-, Maschinen-, Bau-, Schwarzblech- und Karosserieschlosser.

Wahlkörper III: Donnerstag, den 13. August, mittags 12½ Uhr, im Sitzungssaal des Verbandshauses, Linienstr. 83/85: Eisen-, Metall-, Revolver-, Karussell- und Bohrwerksdreher, Schraubendreher, Rundschleifer, Einrichter, Automateneinrichter, Rohrleger, Rohrlegerhelfer.

Wahlkörper IV: Freitag, den 14. August, vormittags 9 Uhr, im Sitzungssaal des Verbandshauses, Linienstr. 83/85: Graveure, Ziseleure, Gürtler, Drücker, Schleifer, Galvaniseure, Eisenformer, Metallformer, Kernmacher, Arbeiterinnen, Feilenhauer, Gießerei- und Hilfsarbeiter, Zigarettenmaschinenführer, Betriebshandwerker, Kinovorführer.

Wahlkörper V: Freitag, den 14. August, nachmittags 2 Uhr, im Sitzungssaal des Verbandshauses, Linienstr. 83/85: Hobler, Bohrer, Stoßer, Fräser, Schnittarbeiter, Walzwerkarbeiter, Gold- und Silberarbeiter, Mechaniker, Optiker, Uhrmacher, Werkzeugmacher, Scharfschleifer, Arbeiterinnen.

Tagesordnung:

Beratung der Anträge und Wahl der Delegierten zur Generalversammlung am 24. August 1931.

Zutritt haben nur diejenigen Mitglieder, die im Verbandsbuch die Berufsbezeichnung haben, für welche die Versammlungen einberufen sind.
Ohne Mitgliedsbuch und Arbeitslosenkarte kein Zutritt.

Die Ortsverwaltung.

Emil Heinrich
Bln.-Niederschönhausen, Germanenstr. 36
Telephon Pankow 1856
Bauschlosserei, Tür- u. Fensterbeschläge
Autogen-Schweißerei, Eisenkonstruktionen